

Bloss Aufschriften ja sind Epigramme; die Treue der Wahrheit
Aber verleiht oftmals kleinen Gesängen Gehalt.

Platen.

Über Logaus Leben, Charakter und litterarische Bedeutung besitzen wir eine auf selbständiger wissenschaftlicher Untersuchung beruhende vortreffliche Abhandlung von G. Eitner als Anhang der kritischen Ausgabe der Gedichte im 113. Bande der Bibliothek des litterarischen Vereins zu Stuttgart. Während für die persönlichen Verhältnisse des Dichters nichts Nennenswertes hinzuzufügen ist, ist für die litterarische Wertschätzung bei Eitner ein wichtiger Punkt nicht hinreichend in Betracht gezogen, dessen Berücksichtigung uns einen Einblick in die dichterische Entwicklung Logaus und die Art seines Schaffens gewinnen lassen und dadurch unser Urteil über die dichterische Persönlichkeit Logaus zu einem wesentlich sicherern gestalten würde.

Jede litterarische Würdigung Logaus gründet sich bis jetzt im wesentlichen auf die Worte Lessings, mit denen sich der grosse Kritiker in den „Litterarischen Briefen“ über den mit Unrecht der Vergessenheit anheimgefallenen Schlesier ausspricht, und mit denen er die Auswahl aus den Sinngedichten begleitet. Als besonderer Vorzug wird dabei die Originalität unseres Dichters hervorgehoben, um deretwillen wir nach Lessings Meinung in Logau allein einen Catull, einen Martial und Dionysius Cato besitzen. Und in der That würde eine originelle Leistung von mehr als 3500 Epigrammen genügen, den Verfasser derselben als den bedeutendsten Geist auf diesem Gebiete hervortreten zu lassen, wenn sich hier nicht von selbst der Zweifel an der Möglichkeit einer solchen Fruchtbarkeit der Erfindung erhöhe. Und auch der Dichter selbst giebt zu, dass in seinem Buche ihm manches andre Leute gegeben haben, wenn auch das meiste sein sei (II. 7,98), und scheut sich nicht zu bekennen, dass „mit andrer Weis und Art er es andren bringe bei“, was er von anderen gelernt habe (II. 7,97).

Von diesen Worten ausgehend, hätte eine Untersuchung das eigene Gut Logaus von fremdem zu scheiden und mit der Feststellung des Umfanges der Entlehnung die Art und Weise der Verwendung zu beleuchten. Dadurch würde die für eine litterarische Würdigung so sehr ins Gewicht fallende Frage nach der Originalität entschieden und neben anderen sich ergebenden Vorteilen, namentlich für die Beurteilung der dichterischen Befähigung und Gestaltungskraft Logaus, zugleich an dem Beispiele eines der besten Dichter jener Zeit klar gelegt werden, wie man sich damals bei litterarischen Produktionen gegenüber dem geistigen Eigentume anderer verhielt.

Die Ausdrucksweise in II. 7,98 zeigt, dass Logau hier nicht Bezug nimmt auf die geringe Anzahl der Gedichte, bei denen er seine Quelle angeibt, sondern auf die, in denen er den Stoff ohne Andeutung einer Entlehnung ausgebeutet hat. Wen er sich dienstpflichtig gemacht, kann kaum zweifelhaft sein, auch wenn Namen nicht genannt sind; der Charakter seiner Gedichte weist notwendig auf die in jener Zeit sehr in Blüte stehende Litteratur hin, die sich mit der Sammlung von scharfsinnigen und witzigen Aussprüchen, Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten beschäftigte. Aus dieser sind zunächst zur Vergleichung herangezogen:

1. Zinegref, Deutsche Apophthegmata in 2 teil, mit dem 3. teil vermehrt durch J. L. Weidnern, Leyden 1644 (Z.).

2. Lehmann, Florilegium politicum. Politischer Blumengarten o. O. 1630 (L.); daneben:

Florilegium politicum auctum, Erneuerter Politischer Blumengarten. Frankfurt 1640, nur in den Zusätzen: Additio. (L.A.) und

Florilegii politici trititer theil. Frankfurt 1642 (L. III); an drei Stellen auch der 4. Teil des Florilegium politicum auctum d. i. Erneuerter Pol. Blumengarten zum drittenmal aussgangen. P. 1—4. Frankfurt 1662, der (nach Zacher, Die deutschen Sprichwörtersammlungen, Leipzig 1852 p. 18) dem Inhalte nach übereinstimmt mit dem 3. Teil von 1642. (L. IV.)

3. Petri, der Teutschen Weisheit, Hamburg 1605. (P.)

4. Eyering, Proverbiorum copia, 3 Teile. Eisleben 1. u. 2. 1601; 3. ib. 1604. (E.)

5. Sprichwörter, schöne, weise Klugreden. Frankfurt a. M. bei Egenolffs Erben 1560. (Sp.)

6. Joh. Agricola, 750 teutscher sprichwörter 1541. (A.)

7. Sprichwörter gemeiner tütscher nation erstlich durch Sebastian Francken gesamlet, nüwlich aber in kömliche Ordnung gestellt und gebessert. Zürich 1545. (F.)

8. Buchler, *Γνωμολογία* seu sententiarum memorabilium etc. descriptio. Coloniae 1606. (B.)

9. Gruter, Florilegium ethico-politicum, nec non P. Syri ac L. Senecae sententiae aureae. Francofurti 1610. (G.)

10. Tscherning, centuria proverbiorum Alis imperatoris Muslimici. 1641. (Tsch.)

11. Octavum renata, renovata ac longe ornatius etiam, quam unquam antea, exulta

Sphinx theologico-philosophica;

promens ac proponens pia, erudita, arguta ac festiva aenigmata sive scrupos ex variis et quam plurimis tum sacris, tum profanis authoribus sedulo comportatos etc.

Authore Johanne Heidfeldio, ecclesiaste Ebersbachiano. Herborn 1621. (H.)

12. Epigrammatum Joannis Owen Cambro-Britanni, Oxoniensis, quae hactenus prodierunt, libri decem. Lipsiae 1622. (Ow.)

Unter diesen Werken kommen wenig in Betracht: Gruter, Tscherning

und Buchler, auf die oft nur verwiesen ist, um die allgemeine Verbreitung eines behandelten Gedankens darzuthun.

Bei den Sprichwörtersammlungen kann die von Egenolff zu Grunde gelegt werden. Jedenfalls ist sie, wie die vielen Auflagen zeigen (11 von 1548—1615), die verbreitetste und bekannteste gewesen. Daneben sind nur gelegentlich herangezogen Agricola und Franck¹⁾; Eying, der die Ausführungen jener drei Sprichwörtersammlungen nur in versificierter Form und hie und da um ein Beispiel vermehrt giebt, ist in der Regel nur da berücksichtigt, wo er eine kürzere Fassung gegenüber den längeren Erläuterungen seiner Vorlagen bot, wenn deren Ausführlichkeit nichts in Betracht Kommendes enthielt.

Wichtiger als die genannten Werke ist Zinegrefs Sammlung deutscher Apophthegmata. Die von Weidner besorgte und vermehrte Auflage, welche zur Vergleichung herangezogen ist, ist recht sorglos veranstaltet, wie der Herausgeber selbst gefühlt haben mag, wenn er sich wegen etwa doppelt vorkommender Erzählungen entschuldigt. Er hat allerdings den ersten Teil kaum wiedergelesen, da er manches doppelt bringt, auch Lehmann benutzt hat und diesem zuschreibt, was Lehmann selbst wieder aus der 1. Auflage von Zinegref entlehnt hat.

Indessen kommt Zinegref als Quelle weniger in Betracht als Lehmann, welcher Sprichwörter, dem Volke gehörige sowie aus gelehrten Quellen stammende Weisheit, die aus verschiedenen Vorlagen zusammengetragen ist, in 286 Titeln vereinigt. Von diesem muss Logau, wie aus gewissen Anzeichen hervorgeht²⁾, die Auflagen aus den vierziger Jahren gekannt haben, welche gegenüber der von 1630 durch Zusätze, die als solche bezeichnet werden (A), erweitert sind. Leider haben mir dieselben nicht lange genug zur Verfügung gestanden, um eine genaue Vergleichung vornehmen zu können, namentlich des 3. und 4. Teiles. Indessen hat sich so viel ergeben, dass die Ausgabe von 1630 völlig ausreicht, indem sie bei weitem den Hauptbestandteil des ganzen Werkes schon enthält, an dem auch später nichts geändert ist, während das im 3. und 4. Teile Enthaltene in ziemlich weitem Umfange auch in einem anderen der angeführten Werke zu finden ist (zu vgl. die Citate bei den einzelnen Gedichten).

Ob Logau alle diese Bücher genauer gekannt hat, lässt sich zwar nicht beweisen, anzunehmen aber ist es bei der Mehrzahl mit Sicherheit, da er sich auch sonst als einen wohlunterrichteten und belesenen Mann zeigt. Anders steht es mit einem Werke, das sich seiner Zeit nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande einer ausserordentlichen Beliebtheit erfreute und für den Forscher der deutschen Sprich-

¹⁾ Über das Verhältnis dieser drei vgl. Fr. Latendorf, *Agricolas Sprichwörter, ihr hochdeutscher Ursprung und ihr Einfluss auf die deutschen und niederdeutschen Sammler*. Schwerin 1862 p. 75.

²⁾ Es ist das zu schliessen aus dem Umstande, dass Logau sich erst nach 1638 an gelehrte Vorbilder anschliesst (vgl. S. 4) und ausserdem daraus, dass I. 2, 53, welches wörtlich herübergenommen ist, sich erst in der Auflage von 1640 findet, so weit ich gesehen habe, nicht in den früheren. Für Zinegref wird dasselbe wahrscheinlich gemacht durch zahlreichere Stellen, die sich aus dem 2. und 3. Teile von 1644 dem Inhalte nach bei Logau wiederfinden.

wörter einen nicht zu unterschätzenden Wert besitzt, mit der Sphinx theologico-philosophica von Heidfeld, von 1600 an in kurzen Zwischenräumen in 8 Auflagen erschienen, auch ins Deutsche übertragen von dem Übersetzer Murners, Johann Flittner (2. und 3. Aufl. Frankfurt 1624 und 1631).

Dieses Buch hat Logau selbst an einer Stelle (II. 1,92) als seine Quelle bezeichnet, es ist ihm aber, wie ein weiterer Vergleich zeigt, bei der Mannigfaltigkeit seines Inhaltes, der sich über zahlreiche Verhältnisse des menschlichen Lebens erstreckt und auch auf wissenschaftlichem Gebiete Zeit- und Streitfragen der verschiedensten Art behandelt und durch Anführung von Aussprüchen berühmter Männer zu beantworten und zu erläutern sucht, überhaupt eine reiche Fundquelle für seine Gedichte gewesen. Sie ist um so wertvoller für uns, als sie meist den Fundort für das Gebotene giebt und uns zeigt, dass der Dichter seine bedeutende Belesenheit nicht immer durch unmittelbares Studium erworben hat, selbst da öfter nicht, wo er sich den Anschein giebt¹⁾.

Der Vergleichung zu Grunde gelegt ist die 8. Auflage, Herborn 1621²⁾. Die Übersetzung von Flittner hat mir nicht zu Gebote gestanden, nach dem Citate Logaus ist sie aber auch wohl nicht von ihm benutzt.

Schliesslich verdiente noch ein Werk besondere Berücksichtigung, von dem zahlreiche Spuren der Benutzung sich namentlich bei Heidfeld und Lehmann fanden, und das ebenfalls seiner Zeit weit verbreitet war und vielfach ausgeplündert ist, die Epigramme von Johannes Owen.

Gehen wir jetzt näher auf die Betrachtung der Fragen ein: Wie und was hat Logau entlehnt? so ergiebt sich hier mit ziemlicher Sicherheit, dass ein Unterschied zu machen ist zwischen dem Dichter der 1638 zuerst erschienenen 200 Sinngedichte und dem der 1654 herausgegebenen umfangreichen Sammlung. In den ersten Gedichten, die bis auf sechs³⁾ später wieder aufgenommen sind, wenn auch teilweise bedeutend verändert und in anderer Reihenfolge, bewegt sich unser Dichter noch in einem einfacheren Gedankenkreise; nur gelegentlich kehrt er eine satirische Schärfe hervor und zeigt sich überhaupt mehr in dem Geschmack der Zeit durch zahlreiche Gelegenheitsgedichte befangen⁴⁾. Dagegen ist Logau im wesentlichen originell. Allerdings findet sich manches Fremde verwandt, das sind jedoch meistens Reminiscenzen und Früchte von klassischen Studien⁵⁾, oder es sind Gedanken, die so allgemeine Wahrheiten enthalten, dass man sie als das geistige Eigentum

¹⁾ vgl. S. 10.

²⁾ Diese Zahl giebt das von mir benutzte Exemplar der Göttinger Bibliothek, während nach der allgemeinen deutschen Biographie s. v. Heidfeld die 8. Auflage in das Jahr 1631 fallen müsste.

³⁾ Bei der Angabe p. 739 hat Eitner wohl übersehen, dass das p. 677 als 7. aufgezählte Gedicht (= II. 100) sich bis auf einige von Eitner auch angegebene Varianten deckt mit I. 6, 27.

⁴⁾ So findet sich in den 200 ersten Gedichten der bei weitem grösste Teil aller auf eine Hochzeit bezüglichen — 16 gegenüber 6 in der ganzen grossen Zahl der folgenden Gedichte — neben vielen geistlichen und anderen Poëmen, die einer besonderen Veranlassung ihre Entstehung verdanken.

⁵⁾ I. 1, 10, 34, 56, 72, 76, 81; 2, 21, 26, 74.

eines jeden Gebildeten jener Zeit betrachten darf, welche hier nur in einer neuen Form auftreten¹⁾. Alle aber sind so verwertet, oder heben sich durch ein neues Gewand so vorteilhaft von der älteren roheren Form ab, dass sie uns in der veränderten Umgebung und in dem zierlicheren Kleide nur originell anmuten.

Ganz anders aber verhält sich unser Dichter in der grossen Sammlung von 1654 gegenüber fremdem Eigentum, wie uns bereits eine Musterung der später zwischen die 200 ersten Gedichte eingeschobenen 47 Epigramme ahnen lässt.

Denn von diesen zeigen eine Verwertung fremden Gutes in der eben bezeichneten Weise nur 7²⁾, während 10³⁾ nur durch die Versform bedingte Veränderungen aufweisen, im übrigen aber einfach entlehnt sind. Und dieses Herübernehmen fremder Gedanken in die Zahl seiner Sinngedichte können wir neben jener anderen höheren Nutzbarmachung derselben bis auf die letzte Seite des Werkes verfolgen, und wenn wir dabei solchen Häufungen von Entlehnungen begegnen, wie I. 5, 95. 96. 97. 98. 99. 100; 6, 1, die sich alle wiederfinden bei H. p. 1153—54, oder I. 10, 88. 89. 91. 92. 93. 94. 95 bei H. 577—587; II. 1, 69. 73. 74. 75. 77. 78 bei H. p. 2—12 und II. 1, 86. 87. 88. 92. H. 1289—1293; II., 7, 37. 39. 41. 42. 43. 45. 46. 47. 48. 49 bei H. p. 628—642⁴⁾, so erscheinen dadurch die Äusserungen Logaus über seine dichterische Thätigkeit in einem neuen Lichte. Wir können daraus mit Sicherheit schliessen, dass Logau zu seiner Erholung (ZD. 222) sich nicht nur in freiem dichterischem Schaffen erging, sondern auch fremde Werke geradezu zur Hand nahm und zu seiner Übung (I. 6, 66. ZD. 131) Geeignetes daraus übertrug. Jetzt wird auch erst recht verständlich, wie er in Hinblick auf seine Gedichte sagen kann (III. 10, 100):

„Die Anzahl meiner Reimen, die macht ein Regiment,
Das weiland auff dreytausend gericht ward und genennt.
Wo dieses wird gemustert, und viel von Mannschaft fehlt,
So bleibts vielleicht bey deme, wie man sie jetzo zehlt.
So aber so sie tügen, das wenig abegeh,
So kan vielleicht ich richten ins künftigt ein Arme.“

Jeder Zweifel an der Möglichkeit der Erfüllung des Verheissenen verliert sich, wenn wir den Grund der Unerschöpflichkeit so kennen lernen, besonders wenn sich das, was für Heidfeld bewiesen ist, ebenfalls für andere Sammelwerke zur Gewissheit erheben lässt. Und das dürfte wenigstens für Lehmann der Fall sein, wenn auch hier die Zahl der

¹⁾ I. 1, 11. 22. 29. 30. 32. 33. 36. 37. 97; 2, 35. 51. 52. (59. 71. 72 aus der Bibel) 81. 82. 87. 90. 97; 3, 24.

²⁾ I. 1, 30. 99; 2, 25. 42. 52; 3, 2. 24.

³⁾ I. 1, 19. 26. 48. 49; 2, 44. 47. 49. 53. 98. 100.

⁴⁾ Zu vgl. noch I. 3, 98. 99 = H. p. 456; I. 4, 10. 11. 13. 14. 15. 16 = H. p. 789—803; 4, 37. 38 = H. 670; I. 4, 40. 41; H. 1100 und 1105; I. 4, 42. 43 = H. 1185. 1136; 4, 58. 60 = H. 728; I. 6, 6. 7 = H. 637 und 642; I. 6, 10. 14. 15 = H. 330. 334. 340; I. 7, 21. 29 = H. p. 792 und 796; II. 1, 91. 93. H. 1317 und 1329; II. 1, 94. 99 = H. 1272 und 1278; II. 7, 63. 67 = H. p. 1282 und 1285; II. 8, 49. 50 = H. 989 und H. 985/86; ZD. 95. 96 = H. p. 511.

beweisenden Stellen eine viel spärlichere ist. Unter den mehr als 200 Gedichten, die sich dem Gedanken nach bei ihm wiederfinden, kommen hier in Betracht: II. 1, 10. 24 = L. 59984 u. 59988; II. 9, 46. 50 = L. 675188 u. 676195; I Z. 34. 38 = L. 16A3 u. 28A6; I Z. 53. 57. 65 = L. 28813 u. 29159. 29431; I Z. 196. 197 = L. 36871 u. 370100; III. 1, 2. 3. 5 = L. 374154. 373150. 37753; III. 1, 39. 40. 43. 45 = L. 649107. 64889. 64768 u. 64893; III. 2, 66. 67 = L. 3814. 38513; III. 3, 19. 20 = L. 4674 u. 4673; III. 3, 38. 41 = L. 3807. 38927; III. 9, 89. 90. 91. 92 = L. 1215. 1213. 1212. 1327. ZD. 3. 7 = L. 54514. 54527.

Berücksichtigt man hierbei den verschiedenen Charakter und die verschiedene Anlage der Sphinx theologico-philosophica und des Florilegium politicum, von denen dieses mehr zum Durchblättern als zur zusammenhängenden Lektüre einlädt, und ferner, dass die angeführten Gedichte sich fast sämtlich in der ersten Zugabe und dem 3. Tausend finden, wo die Gedanken, die auch bei Lehmann stehen, überhaupt gegen die ersten beiden Tausend in der überwiegenden Mehrzahl auftreten, so wird man auch hier mit der Annahme nicht zu weit gehen, dass unser Dichter in seinen Mussestunden Lehmanns Sammelwerk öfter zur Hand genommen und vielleicht unter dem Einfluss von Selbsterlebtem manches daraus in das Gewand des Verses gekleidet hat.

Viel schwieriger ist der Nachweis einer gleichartigen Benutzung der Epigramme Owens zu erbringen. Zweifellos hat Logau den englischen Epigrammatiker gekannt, schon aus Heidfeld, der zahlreiche Verse aus ihm zum Teil mit der Angabe der Quelle herübergenommen hat, während sich andere ohne diese Bezeichnung auch bei Lehmann finden. Grade diese könnten, da sie meist ganz übersetzt sind, die Beweisführung stützen, durch ihr doppeltes Vorkommen aber werden sie für dieselbe wertlos, da sich nicht entscheiden lässt, ob unser Dichter hier aus dem Originale geschöpft hat. Allerdings bleibt auch nach Abzug dieser eine Zahl von ähnlichen Gedichten übrig, die an sich hinreichend wäre, zu bestimmen, ob Logau sich die lateinischen Epigramme Owens anders als nach dem Gedächtnis nutzbar gemacht hat, wenn hier nicht zwei Umstände die Entscheidung wesentlich erschwerten und zum Teil unmöglich machten. Es ist das einmal das gänzlich andere Verfahren unseres Dichters in der Dienstbarmachung fremden Gutes, welches er diesen Epigrammen gegenüber beobachtet, indem er weniger entlehnt, als an Owens Gedanken sich anlehnt¹⁾, und sodann der Umstand, dass sich eine besonders häufige Anlehnung an Owen in keinem Teile seines Werkes nachweisen lässt. Während ein Blick über die zum Schluss zusammengestellten unzweifelhaften Entlehnungen aus Heidfeld und Lehmann die interessante Thatsache ergibt, dass jener besonders von I. 4—II. 7 stark herangezogen wird und dann gegen Lehmann völlig zurücktritt, der in auffälliger Weise in der ersten Zugabe und dem 3. Tausend dienstbar gemacht ist, finden sich Anlehnungen an Owen gleichmässig über das ganze Buch zerstreut, ohne dass sich das eine

¹⁾ Vgl. S. 8.

Tausend, ja auch das einzelne Hundert gegen das andere durch häufiger vorkommende Anklänge abhøbe. Und so steht nur das fest, dass unser Dichter mit den Epigrammen Owens genau bekannt war; er hat sie jedenfalls selbst und auch wohl mehr als einmal gelesen; ob er aber den Engländer in derselben Weise wie Heidfeld und Lehmann zum Tribut herangezogen hat, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Stützen könnte man diese Ansicht durch zwei Stellen, an denen sich allerdings etwas Ähnliches wie für H. und L. auch für den englischen Dichter nachweisen lässt. Denn wenn sich III. 2, 59. 60. 61. 62. 63. 64 zum Teil völlig, zum Teil in Anklängen bei O. ep. ad. Henr. princ. I. 98—104 in gleicher Reihenfolge findet, so hat hier doch wohl Owens Werk wirklich vorgelegen, eine Annahme, die noch mehr an Wahrscheinlichkeit dadurch gewinnt, dass sich Epigramme aus der nächsten Umgebung dieser bei Logau an anderen Stellen wiederfinden (I. 9, 79. 80. 1 Z. 19 = ad Henr. princ. I. 94. 103. 86); ebenso stehen ZD. 16. 17. 18 bei Ow. ep. lib. II. 132. 134. 136.

Mag man nun über diese Frage urteilen, wie man will, das Resultat ergibt sich sicher aus der erwiesenen Bekanntschaft mit Owens Werke, dass in mehr als hundert Sinngedichten Logau die volle Originalität abzusprechen ist.

Mit der Zahl der aus Heidfeld, Lehmann und Owen nachgewiesenen Entlehnungen oder in freierer Weise benutzten Gedanken ist jedoch die Reihe der Gedichte keineswegs erschöpft, in denen Logau Anspruch auf Selbständigkeit nicht erheben kann. Es bleibt vielmehr eine nicht unbeträchtliche Menge anderer übrig, die sich ihrem wesentlichen Inhalte nach schon in einem oder auch gleichzeitig in mehreren der auf S. 2 genannten anderen Werke finden, während bei einer grösseren Anzahl anderer der Dichter selbst auf die Bibel Bezug genommen hat. Für jene müssen wir uns damit begnügen, den Gedanken als einen bereits früher ausgesprochenen nachzuweisen, ohne dabei entscheiden zu können, ob unser Dichter die Kenntnis desselben überhaupt einer jener Sammlungen, geschweige denn welcher er ihn zu verdanken hat. Die biblischen Stellen aber kommen für uns bei einer Zeit, in der im allgemeinen die Kenntnis der heiligen Schrift noch eine umfassendere und gründlichere war als heute, nur insofern in Betracht, als wir an ihnen, gestützt auf die eigene Angabe des Dichters, die Art und Weise feststellen können, in welcher sich Logau fremdes Gut im einzelnen zinsbar gemacht hat.

Bei der näheren Betrachtung dieser letzteren verdienen an erster Stelle diejenigen Gedichte Beachtung, in denen Logau nichts sein eigen nennen kann als die Form. Ihre Zahl beträgt über 500, diejenigen mit eingerechnet, bei denen durch die Form leichte Änderungen hervorgerufen sind (II. 4, 17; II. 4, 32; 1 Z. 93; III. 5, 46; III. 6, 48), die zum Teil in leicht sich ergebenden Erweiterungen und Ausführungen des Grundgedankens bestehen (III. 1, 84; III. 4, 1; III. 5, 19; II. 6, 22 u. s. w.),

An einigen Stellen werden Modifikationen des Gedankens durch Anwendung der in jener Zeit besonders beliebten Wortspiele und Anagramme herbeigeführt, wie I. 8, 28; I. 2, 90; II. 3, 22; III. 3, 3.

Viel wichtiger aber ist es, wenn sehr oft ein in der Vorlage allgemein gehaltener Ausspruch eine abweichende Gestalt dadurch erhalten hat, dass er auf eine bestimmte Person bezogen erscheint¹⁾, weil uns in diesen Änderungen das feine Gefühl des echten Dichters entgegentritt. Vergleichen wir z. B. die von Lehmann gegebene sittliche Bemerkung ‚Freundshilff reit auff der oxsen oder krebspost‘ mit der Umgestaltung bei Logau II. 9, 37.

‚Ptochus ruffte seinen Freund in der Noth um Beyschub an;
Dieser schickt ihm Hülffe zu, spannet aber Krebse dran.‘

‚Der Unterschied ist klein‘, um mit Lessing zu reden, ‚und doch ist jenes, bey vollkommen eben derselben Wendung, doch nichts als eine kalte allgemeine Lehre, und dieses ein Bild voller Leben und Seele; jenes ein Sittenspruch, und dieses ein wahres Sinngedicht‘²⁾. Zwar zeigt die Wahl der Namen, dass hier in dem Individuum die ganze Gattung personificiert ist und gegeisselt wird, aber trotzdem verfehlt diese individuelle Gestaltung ihre Wirkung nicht. ‚Denn es ist gewiss, dass sie die Rede um ein grosses mehr belebet; und wenn wir schon die angededete Person, und die Ursache, warum nur diese, und keine andere angededet worden, weder kennen noch wissen: so setzt uns doch die blossen Anrede geschwinder in Bewegung, unter unserm eignen Zirkel umzuschauen, ob da sich nicht jemand findet, ob da sich nicht etwas zugetragen, worauf der Gedanke des Dichters anzuwenden sey‘³⁾.

In gleicher Weise lassen uns ein Urteil gewinnen über die dichterische Befähigung und Erfindungsgabe unseres Schlesiens eine Anzahl anderer Gedichte, in denen es sich besonders um eine Anlehnung handelt. Dieses Verhältnis tritt besonders Owen gegenüber hervor, dessen Epigramme oft nur den Grundgedanken liefern, den Logau dann auf seine Weise verwertet, indem er ihn weiter ausführt (vgl. II. 9, 71; III. 5, 75 u. ö.), oder zu einer anderen Schlusswendung benutzt (vgl. I. 10, 63; II. 10, 8 und III. 2, 61. 62. 64, wo die Anlehnung durch die gleiche Anordnung bei beiden Dichtern erwiesen ist) oder zum Teil mit veranlasst durch nicht gut wiederzugebende lateinische Wortspiele in tiefergreifender Weise umgestaltet (vgl. II. 3, 27; 4, 15. 24; II. 9, 77; 10, 67). Eine Vergleichung der einschlägigen Stellen wird dabei oft zu Gunsten des deutschen Dichters ausfallen.

Neben Owen gehen in grösserem Umfange derartige Anregungen auch von Heidfeld aus, ohne dass man bei den meisten derselben in der günstigen Lage wäre, sie durch die Umgebung direkt als solche nachweisen zu können, wie II. 7, 37. 39. 45; 8, 49. 50. Mag hier auch für das subjektive Urteil ein grösserer Spielraum bleiben, so wird man doch nach der oben festgestellten Benutzung der Sphinx berechtigt sein, derartige ähnliche Gedanken als zu einander in Beziehung stehend zu

¹⁾ vgl. I. 5, 80; 7, 56; II. 1, 44. 61. 71; 6, 80; 9, 20. 37. 40. 64. 94; 10, 9. 79. 86. 94; 1 Z. 21. 34. 47. 53. 83; III. 1, 40. 45; 2, 6. 70. 76; 3, 46. 47; 4, 3. 48. 77. 94; 5, 23. 26. 45. 84; 6, 89; 7, 11. 20; 2 Z. 21 u. ö.

²⁾ vgl. Lessings sämtliche Schriften, herausgegeben von K. Lachmann, VIII. Seite 433.

³⁾ ib. S. 434.

betrachten, z. B. II. 2, 92. Bei dem im allgemeinen gleichen Verfahren in der Nutzbarmachung des Stoffes dienen sie auch in der bei der Besprechung des Verhältnisses zu Owen angedeuteten Weise für die Beurteilung Logaus. Von geringerem Werte sind in dieser Beziehung eine Reihe von Gedichten, die weniger Epigramme, als vielmehr allgemeine Sittensprüche, Maximen zu nennen sind. Wenn Logau diese aufnahm, so bedingte schon der Charakter derselben die Beibehaltung des wesentlichen Inhaltes, aber keines dieser Gedichte zeigt in der Form Übereinstimmung mit einer der mir bekannt gewordenen Variationen, in denen sie sich ihrer Natur nach der Bekanntschaft weiterer Kreise erfreuten. Bei weitem am häufigsten sind sie von unserem Dichter erweitert¹⁾, oder sie haben eine etwas andere Wendung erhalten²⁾, oder es sind in ihnen zwei sonst getrennt auftretende Gedanken zu einem Ganzen vereinigt³⁾. Können sie somit auch nicht die dichterische Erfindungsgabe unseres Schlesiens offenbaren, so thun sie doch, durch die hinreichend oft gebotene Gelegenheit, die Gedanken in der ursprünglichen Form mit der ihnen von Logau gegebenen zu vergleichen, seine Gewandtheit in der Formgebung⁴⁾ dar (vgl. z. B. I. 7, 95), besonders wenn man zu diesem Zwecke einige Übersetzungen hierher zieht, wie II. 1, 43. 91. 92; 5, 39; III. 3, 30 und vornehmlich 2 Z. 102. Dieses in breiten Zügen entworfenen Charakterbild eines Schmeichlers bezeichnet Logau zwar als ‚zum Teil übersetzt auss Joseph Hallens caractere vitiorum et virtutum‘; da der Text des englischen Schriftstellers jedoch, wie der Vergleich zeigt, vollständig ausgenutzt ist, so kann sich diese Bemerkung nur auf die Art der Wiedergabe beziehen. Ganz abgesehen davon, dass von unserem Dichter mehrere einleitende, und an anderen Stellen öfter verbindende Verse eingeschaltet sind, zeigt diese Übersetzung nicht nur eine geschickte Wahl des Ausdrucks, der sich durchaus nicht sklavisch an das Englische anschliesst, sondern übertrifft in diesem auch das Original oft an drastischer Deutlichkeit und treffender ironischer Schärfe. Jene Härten in der äusseren Form (vgl. Eitner S. 738), die in anderen Gedichten oft so unangenehm störend wirken und uns zeigen, dass der Dichter mit der Sprache ringt, treten hier, wie in den anderen angeführten Übertragungen mehr zurück. Zieht man von dem uns nicht mehr Zusagenden das ab, was auf Rechnung der Sprache und Ausdrucksweise jener Zeit zu setzen ist, so zeigt sich unser Schlesier in diesen

¹⁾ I. 1, 29. 33. 34. 36. 97. 98; 2, 5. 6. 25. 42. 45. 51. 52. 90; 3, 86. 93; 4, 72. 93; 5, 12. 14. 21. 73. 94; 6, 53. 79; 7, 15. 34. 95; 8, 4. 50; II. 1, 34. 36. 55. 59; 3, 16; 4, 61; 5, 21; 1 Z. 81. 176. 200; III. 1, 10. 85; 2, 24; 4, 56; 5, 5. 19; 7, 6. 19. 46. 78; 8, 69; 9, 88; 10, 11. 25 u. a.

²⁾ I. 3, 15. 24. 93; 5, 26. 39. 63; II. 1, 8. 85; 10, 28.

³⁾ I. 1, 22. 32, 37; 2, 82; 4, 93; 6, 29; 7, 100; 8, 56. 88; 9, 70; II. 3, 68, 5, 80, 6, 58; 7, 35 u. a.

⁴⁾ Es verdient hier auch bemerkt zu werden, dass Logau der erste Dichter ist, welcher die alte volkmässige Form der Priamel, die Opitz noch verschmäht, in nicht wenigen seiner Sinngedichte wieder zu Ehren bringt. Er lehnt sich dabei durchaus nicht nur an ältere Vorbilder an, wie I. 7, 52; 9, 71; 10, 11. 29. 69, sondern viel grösser ist die Zahl derjenigen Priameln und priamelartigen Sprüche, die von ihm selbständig ihre Gestalt erhalten haben. Vgl. I, 3, 32. 61; 5, 49; 6, 25. 63. 82; 7, 42. 65; 8, 26. 74; 10, 22; II. 7, 5; 9, 69; III. 7, 52; ZD. 181 u. ö.

Versuchen als geschickter Übersetzer, der es versteht, fremdes Geistes-eigentum in scharfem Verständnis zu erfassen und zu verarbeiten, in der Verarbeitung aber auch bei treuer Wahrung des materiellen Inhalts die eigene Individualität hervortreten zu lassen.

Ob man aus der Bearbeitung dieses Kapitels aus dem Werke von Joseph Hall schliessen darf, dass Logau der englischen Sprache mächtig war, ist zweifelhaft, da die ‚Characters of Virtues and Vices‘ bereits 1619 ins Französische übersetzt sind¹⁾, wohl aber ist dieselbe in Verbindung mit einer Anzahl gleich näher zu besprechender Stellen geeignet darzuthun, auf welchem Gebiete sich wenigstens teilweise die litterarischen Interessen des geistig regen Mannes bewegten. Nicht selten nämlich findet sich fremdes Eigentum dazu verwertet, die wirkungsvolle Schlusswendung vorzubereiten, oder es ist für die epigrammatische Spitze selbst benutzt. Dabei ist abzusehen von den deutschen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten, die in der angegebenen Weise verwandt sind²⁾, da ihre Zusammenstellung für unsere Betrachtung ohne Wert ist; von Wichtigkeit dagegen sind die anderen Stellen, die zum Teil nach der eigenen Angabe Logaus aus gelehrten Werken und klassischen Schriftstellern genommen sind, zum Teil sich als aus solchen stammend nachweisen lassen. In ihnen haben wir das beste Mittel zu erkennen, was unser Dichter sich zur Lektüre wählte, und einen Überblick zu gewinnen über den Kreis der klassischen Autoren, die ihm genauer bekannt waren, und denen er sein Interesse bewahrt hatte. Denn mag ein grosser Teil der aus den letzteren verwerteten Gedanken auch aus Reminiscenzen bestehen, so wird man an mehr als einer Stelle doch mit ziemlicher Sicherheit behaupten können, dass hier der betreffende Klassiker Logau wirklich vorgelegen hat³⁾. Jedoch ist in diesem Punkte Vorsicht im Urteil geboten, da sich in einigen Fällen, wo man aus der Art der Angabe Logaus eine Benutzung des Originalwerkes schliessen muss, nachweisen lässt, dass er seine Kenntnis des Verarbeiteten dem Polyhistor Heidfeld verdankt. Den Beweis liefert II. 7, 63. Denn Logau führt hier 2. Cor. 3, 6 an, wo sich nur der Grundgedanke findet: ‚Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig‘, während Heidfeld unter Angabe derselben Bibelstelle auch die ganze folgende Ausführung hat. Daraus geht hervor, dass der Dichter zwar auf die ursprüngliche Quelle verweist, aber nicht unmittelbar von derselben ausgegangen ist, sondern Heidfeld ausschreibt. Wenn daher II. 1, 43 als genommen aus den Werken Bernhards von Clairvaux, II. 5, 39 als eine Entlehnung aus dem Werke Agrippas von Nettesheim ‚de vanitate scientiarum‘ bezeichnet ist, und der Inhalt beider Bearbeitungen sich bei Heidfeld unter Angabe der Quelle wiederfindet, so ist unbedenklich anzunehmen, dass unserm Dichter diese Stellen erst durch die Vermittlung des gelehrten Verfassers der Sphinx bekannt und zur Verwendung zugänglich

¹⁾ Nach Hazlitt, Handbook of the Popular Poetical, and Dramatic Literature of Great Britain London 1867. Collections and Notes 1867—76. London 1876.

²⁾ I. 3, 67; II. 3, 61; 4, 20; III. 1, 38; I. 2, 35; 4, 51. 96; 5, 21; 6, 86 u. s. w. im ganzen etwa an 30 Stellen.

³⁾ Vgl. I. 10, 99 (besonders der Form wegen). ZD. 147; III. 3, 30; I. 7, 98.

geworden sind. Auch in einer Anzahl von Gedichten, in denen Logau klassische Autoren dienstbar machte, wird die Entscheidung darüber, ob das Original vorgelegen hat, dadurch erschwert, dass dieselben in der Sphinx Aufnahme gefunden haben (vgl. II. 1, 91; I. 8, 30; 10, 65). Trotzdem bleibt noch genug übrig, um das Resultat einer Betrachtung zu einem befriedigenden zu gestalten.

Um mit den gelehrten Werken zu beginnen, so führt unser Schlesier (in der Ausgabe von 1638) zu I. 1, 76 und 81 das Werk des Alexander Sardus aus Ferrara *de moribus ac ritibus gentium libri III* an, eine Art von Altertümern, in dem aus zahlreichen Schriftstellern der alten Zeit Nachrichten über die verschiedenen Sitten und Gebräuche der Völker zusammengestellt sind, und das noch III. 6, 25. 92; 7, 23 herangezogen ist. Er kennt den Achilles Panoplus des abergläubischen Arztes Ernst Burggrave (II. 3, 97), die 6 Bücher *silvae nuptialis* des Nevizanus, eines Rechtsgelehrten zu Turin (II. 5, 75), „in quibus ex dictis modernorum materia matrimonii, dotium, filiationis, adulterii, originis, successionis et monitorialium plenissime discutitur: una cum remediis ad sedandum factiones Guelforum et Gibellinorum. Item modus judicandi et exequendi jussa principum. Ad haec de autoritatibus doctorum privilegiisque miserabilium personalium. Quae omnia ex quaestione an nubendum sit vel non, desumpta sunt“.

Von geschichtlichen Werken hat er gelesen die *Historia sui temporis* des Paulus Jovius (I Z. 91), gest. 1582 zu Florenz, ein umfangreiches Werk, in dem hauptsächlich die Türkenkriege erzählt sind, und für das der Verfasser „nicht allein von Carl V., dem es gewidmet war, zum Ritter und comes palatinus gemacht, sondern selbst von dem türkischen Kaiser beschenkt wurde“; ausserdem Gothard, *Historia Indica* (?), die 2 Z. 33 citiert und wahrscheinlich auch zu III. 8, 60 benutzt, mir aber leider nicht zugänglich gewesen ist. Die *Characters of Virtues and Vices* von Joseph Hall haben bereits oben Erwähnung gefunden.

Von klassischen Autoren kommen vor allen in Betracht Plinius¹⁾, Ovid²⁾, Plautus³⁾ und Martial⁴⁾, deren Spuren sich an zahlreichen Stellen finden. Daneben hat aber Logau auch die *scriptores historiae augustae* gelesen (I. 1, 92. 93; 7, 11). Kenntnis des Livius verrät I. 3, 81; 5, 59; 7, 64; II. 7, 92 (vgl. Liv. 5, 2 und 37, 39), des Caesar III. 9, 37. Auf Prudentius Clemens geht zurück I. 3, 90, auf Terenz I. 2, 26. Auch Bekanntschaft mit Herodot ist zu erweisen aus der Berichtigung des Namens des ägyptischen Königs Pheron, wenn in der auch von Heidfeld angeführten Stelle der Name Phaeton nicht etwa ein Druckfehler der zur Vergleichung benutzten 8. Auflage ist, vgl. zu II. 10, 1.

Die Zahl dieser Werke wird sich noch vermehren lassen, da manches ebenfalls in Betracht zu Ziehende übersehen sein mag, an anderen Stellen, wo sichere Spuren einer Anlehnung vorliegen, z. B. III.

¹⁾ I. 2, 21; 4, 78; 10, 65 (H); II. 5, 28; III. 9, 43; ZD. 147.

²⁾ I. 1, 88; 8, 39; II. 1, 3; 6, 33; 2 Z. 76.

³⁾ I. 1, 10 (H); 7, 98 (P); III. 3, 30.

⁴⁾ I. 1, 72 (Z); 4, 91 (H); 8, 30 (H); 10, 99 (H); II. 4, 35, 2 Z. 44.

5, 98; ZD. 133; II. 4, 29 (lex Julia de adulteriis?), mir der Nachweis bis jetzt noch nicht gelungen ist. Immerhin genügt das Gefundene schon, uns in unserem Dichter einen Mann erkennen zu lassen, dessen geistige Interessen auch unter dem Drucke ungünstiger Verhältnisse nicht erlahmten, sondern weit über die Grenzen dessen hinausgingen, was ihm etwa sein Beruf nahe legte, der nach den Anstrengungen desselben nicht nur Erquickung in der Dichtkunst, sondern auch Erholung und Anregung in der Lektüre der verschiedenartigsten Werke sucht, einen Mann, dem es ernst ist, wenn er gelobt:

Dem Fleisse wil ich seyn als wie ein Knecht verhaftt,
Damit ich möge seyn ein Herr der Wissenschaft.

(II. 1, 7.)

Dies sind etwa die Resultate, die sich aus einer Betrachtung des gewonnenen Materials ergeben. Das Hauptgewicht ist dabei immer zu legen auf den Nachweis mangelnder Originalität, und nach dieser Richtung hin dürfte sich die Untersuchung unter Heranziehung weiterer Werke mit Erfolg noch fortführen lassen. Allerdings wird dieselbe dadurch sehr erschwert, dass man mehr oder weniger auf gut Glück hin arbeiten muss. Eine kleine Anzahl von Gedichten scheint im Zusammenhange zu stehen mit den Schwankbüchern jener Zeit, im übrigen dürfte Heidfeld manchen Wink geben für das etwa zu Benutzende, der auch für die Beantwortung der von Latendorf (Agricolas Sprichwörter etc. S. 58 vgl. 3) aufgeworfenen Frage nach dem Einflusse der klassischen Litteratur auf die deutschen Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten mit Nutzen verwendet werden wird. Auch eine Nachlese der bereits verglichenen Werke wird sicher noch manches bringen, ohne dass bei dem grossen Umfange des zu bewältigenden Materials der vorliegenden Untersuchung der Vorwurf der Ungenauigkeit wird gemacht werden können. Die Worte, welche der alte Eberhard Tappius seiner Sprichwörtersammlung vorgesetzt hat, sie gelten mit gleichem Rechte auch für diese Arbeit:

Συγγράμα πρωτοπέλοφ. εἰς δάνηρ οὐ πανθ' ὄρεῖ.

Zu der folgenden Zusammenstellung der Gedichte ist zu bemerken, dass die zweckmässigste Anordnung derselben die nach der Reihenfolge ist, eine solche nach den Quellen zu geben, aus denen die einzelnen geflossen sind, ist deshalb nicht thunlich, weil zahlreiche Gedichte in mehreren der genannten Werke sich gleichzeitig finden, ohne dass sich entscheiden lässt, an welches derselben sich der Dichter grade angeschlossen hat, so namentlich bei Heidfeld und Lehmann, und auch bei Owen, dessen Gedichte von H. öfter einfach in Prosa umgesetzt sind ohne Angabe der Quelle (vgl. I. 5, 65; II. 9, 71; III. 6, 98; ZD. 171. 208).

Die am Schlusse hinzugefügten Verzeichnisse, in denen die gleichzeitig mehrfach ausgesprochenen Gedanken als solche bezeichnet sind, gewähren dann eine Übersicht über das, was den einzelnen der verglichenen Werke zukommt.

Schliesslich ist noch zu bemerken, dass die in den Anführungen aus den Werken des 16. und 17. Jahrhunderts angewandte Recht-

schreibung insofern abweicht von der der Vorlagen, als alle Wörter durchweg mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben sind; es wurde dadurch eine grosse Erleichterung geschaffen, da die betreffenden Werke hierin durchaus kein festes Princip befolgen.

I. 1, 10 vgl. H. 663.

O nimium fallax nitida luctator arena

Vinum est! Namque prius captat in hoste pedes

geht auf Plautus zurück Pseud. V. 1246.

Magnum hoc vitium vino est pedes captat primum — Luctator dolosus est.

I. 1, 11. H. 704. Quam ob rem tantopere pugnatur in mundo?

Propter meum et tuum, quae prima sunt principia discordiae (Seneca in Prov.). Nam: Si duo de nostris tollas pronomina rebus

Praelia cessarent, pax sine lite foret.

Plato ait (de legib. 5. Polit. 2) felicem ac beatam fore civitatem, in qua non audirentur haec verba meum et non meum. Aristoteles temperat hanc sententiam, volens proprietatem esse penes certos, caeterum ob usum et societatem civilem omnia esse communia.

vgl. auch P. Mein und dein macht allen streit L. 535³⁷ Mein und dein ist der stein alles anstoss und ergernussen. L. 240 A. 7: das Wort meum et tuum macht vatter und sohn uneinig.

I. 1, 19. Sp. 81^b. Heim erzogen kindt ist bei leuten wie ein rindt. Auch bei B. 352: Heim gezogen Kindt u. s. w.

Est puer in patria quasi bos nutritus in aula

vel: Pusio qui patrio solum sub culmine vixit

Externis vitulus dicitur esse locis.

I. 1, 22 enthält die beiden allgemeinen Gedanken: Glück ist so gut vor als nach L. 342⁶ und Schnell Glück, schnell Unfall P. II.

I. 1, 26 und ein ähnlicher Gedanke I. 8, 94 nach Geiler von Keisersberg bei H. 434: Vetulae ambitiose se colenti et nupturienti sic publice in os exprobravit Kaisersbergerus: Magna res est pulchritudo et agnosco quidem omnes in te colores, sed parum legitime distributos: oculi rubent, qui color esse debebat labiorum, nigricant dentes, qui color est pupillarum, pallent genae, quorum floridus debebat esse color etc. Dasselbe bei Z. I. 194.

I. 1, 29 und ähnlich I. 3, 35 vgl. H. 1057

Ein rein gewissen

Ein zimlichen bitten

Ein guten trunck

Ein seligen sprungk

Und damit Gott und gnung.

und P. I.

Gott geb ein gut gewissen — Und einen täglichen bitten

Und einen fröhlichen trunck — Letzlich einen seligen sprung

Von hie ins ewig leben — Da will ich stets nach streben.

P. II.

Gott fürchten, ein gesunder leib, — Ein frölich hertz, ein freundlich weib,
Ein guter wein, das gewissen rein — Mag wol das beste leben sein.

ibid. Ein gesunder starker leib — Ein schön gottselig weib
Gut geschrey und bar geld — Ist das best in dieser welt.

Derselbe gedanke auch ZD. 181.

I. 1, 30. L. 1186. Quod humillimum tutissimum. Wer aufm
boden bleibt, der darff sich keines falls besorgen; auch L. 85912. Wer
hoch steigt, der fällt leicht tieff herab. P. II. Wer hoch steigt, der
hat hoch zu fallen oder felt gern und oft desto tieffer hinunter.

I. 1, 32. cf. Ow. lib. I. No. 158. Amor descendens.

Incipit a geminis perque os descendit ocellis

Incidat in Centrum donec amoris amor.

Die bekannten Gedanken auch bei H. 623. Ignea res amor est
ipsoque ardentior igne; und H. 1267 Utrum parentes amant ardentius
liberos, an contra? Amor parentum est ardentior, quia flammae amoris
descendunt. u. ö. cf. Sp. 182a.

I. 1, 33 ist ein in verschiedenen Formen oft ausgesprochener
Gedanke, den Logau selbständig ausgeführt hat. vgl. L. 705²¹ Schön-
heit erlescht die Keuschheit. ibid. 707⁵¹ Schön und fromm steht selten
besamm. P. II. Schön und fromm sein stehet selten in einem stalle;
dasselbe bei F. II. 139 und G. 64.

P. II. Die schön der keuschheit schaden thut

Von schön wird ehr nicht wol behut.

ib. Wol gestalt und züchtig sein

Trifft selten mit einander ein. u. ö.

Krauses Haar als Zeichen der Schönheit bei Jesaias 3, 24.

I. 1, 34 und ähnlich III. 6, 27 vgl. Ow. monost. eth. et pol. 71.

Amici divitum sunt falsi amici.

Quem tibi divitias peperere, est falsus amicus,

Argentum, non te diligit ille tuum.

ib. 212. Amicus verus in re incerta cernitur.

Inveniens multos si res tibi floret amicos

Si fueris pauper, nullus amicus erit.

Rebus in adversis patientia vera probatur

Rebus in adversis vera probanda fides.

B. 24. Für einen falschen freund halt ich dich, So du das gelt
mehr liebest dann mich.

H. 616. Istud nimirum boni acceptum ferendum rebus adversis,
ut tum liquido cognoscere possimus, quinam veri amici sunt et qui
minus mutata tua conditio et adversa fortuna certos sodalium
vultus ambiguosque secernet. Monemur itaque verum esse, quod Cicero
scripsit (ad Paetum) praeclare, ut omnia: Non facile dijudicatur amor
verus et fictus, nisi aliquod incidat ejusmodi tempus, ut quasi aurum
igne, sic benevolentia fidelis periculo aliquo perspici possit, caetera sunt
signa communia.

I. 1, 36 enthält ebenfalls einen häufig ausgesprochenen Gedanken,
dem Logau wiederum eine selbständige Form gegeben hat. vgl. H. 1103.

Quinam affectus solus inter omnes injustissimus simul et justissimus? Invidia, illud quidem, quia bonis omnibus molesta est, hoc vero, quoniam laedit, a quibus fovetur. Greg. ‚Gladius invidiae cor invidentis penetrat et incessanter excruciat‘, juxta illud cujusdam, qui in tam pestilens vitium eleganter jocatus est, vulgatis istis versiculis:

Justius invidia nihil est, quae primitus ipsum
Authorem rodit discruciatque suum.

F. II. 121. Invidia et sibi et aliis venenum.

Der neid ist sein selbs leyd. Der neid ist gegen ihm selbs ein rechter richter, gegen anderen ein tyrann. Der neid neidet sich selbs. Der neid ist ein nater. Der neid ist ein solch giff, dass die schlangen, so es treit selbs tödt, und auch alle die sie heckt. Darumb ist der neid gegen ihm selbs ein gar rechter richter, dieweil er den thäter den Neidhart, das ist sich selbs umbring, darumb das er mit seinem giff andere umbracht u. s. w.

In etwas verkürzter Ausführung Sp. 326a; auch bei Tsch. p. 511
Sufficit invido invidia sua.

Ich bin der meinung, neid sey keiner Rache werth,

Neid bricht ihm selbst den halss, fällt in sein eignes schwerdt.

I. 1, 37. Sp. 7b. Sihe für dich, trew ist misslich. Traw wol reit das pferdt hinweg. Dasselbe bei F. II. 208b, P. II., E. I. 644., L. 322²³. Der traw wol hat oft das pferdt hinweg geritten¹).

Sp. 360a. Was bald wird, das bald verdirbt. Auch bei P. II.

I. 1, 48. L. 418³⁸. Wer beym becker korn kaufft, beym schmidt kohlen, beym schneider nadel und scheer, der wird bey der kauffmannschaft nit reich.

I. 1, 49. L. 410⁴⁴. Wenn der jungman wüste, was der alte bedürffte, so würde er oft den seckel nit so weit auff thun oder würde im sommer also seen, dass er im winter zu leben hette. P. II. Wenn der jung wüst, was der alte bedürfft, er würd oft nicht so mild seyn. Sp. 317^b. Wenn der jung wüst, was der alt bedürfft, so würde er oft den seckel zulassen. Auch bei E. III. 384.

I. 1, 62 vgl. Ow. epigr. II., 77. Sic, inquit, petitur coelum, sic itur ad astra? Ascendens furcam fur Labienus ait.

I. 1, 72. Die Überschrift in der ersten Ausgabe von 1638 zeigt, an welchen Gedanken sich das Epigramm anlehnt:

Sunt mala mixta bonis, sunt et mediocria multa,
einen Vers, den auch Zingref auf seine Sammlung angewandt wissen will (Vorrede 12^b). Zu vgl. Martial I. 16.

Sunt bona, sunt quaedam mediocria, sunt mala plura
Quae legis hic: aliter non fit, Avite, liber.

¹) Die Erklärung Eitners ‚verreiten = zu Schanden reiten, zu Grunde richten‘ (vgl. p. 785), die an und für sich möglich wäre, erweist sich nach den anderen angeführten Formen, in denen dies Sprichwort auftritt, als nicht zutreffend. Nach diesen ist vielmehr ‚verreiten = in verkehrter Richtung wegreiten, fortreiten‘ so viel als ‚stehlen‘. P. II. giebt zu dem Worte: ‚Trau wol reit das pferdt hinweg‘ die Erklärung: ‚das ist, wem man wol trawet und darauff ein pferd leihet, der reit am ersten davon‘.

I. 1, 76. In der Ausgabe von 1638 giebt der Dichter seine Quelle an, die er noch an einigen Stellen, ohne sie zu nennen, benutzt hat. Es ist das werk Alexandri Sardi Ferrariensis de moribus ac ritibus gentium libri III, opus rerum varietate refertum, omnibus ingeniis utile ac necessarium. (Zu finden in *Miscellanea Italica erudita*, tom. II. p. 249—451.) Die betreffende stelle findet sich in dem doppelt gezählten cap. IV. p. 259: Sic apud Nasamones et Augilas prima nocte nova nupta singulos admittit convivas et ab eis accipit donum.

I. 1, 81. Alex. Sard. 1, 1. p. 259. Baleares vero nuptiali coena amicos suscipiunt, qui sponsam omnes ineunt, extremo loco vir.

I. 1, 88. Wie Logau angiebt, nach Ovid. 2. d. Pont. Eleg. 3
Illud amicitiae quondam venerabile nomen
Prostat et in quaestu pro meretrice sedet.

Angeführt auch von H. p. 606 (vgl. zu ZD. 144, wo ein ähnlicher Gedanke, an H. angelehnt) und E. II. 101.

I. 1, 92 bezeugt wie das folgende Gedicht und I. 7, 11 die Bekanntschaft des Dichters mit den scriptores historiae augustae. Jene Thatsache ist berichtet von Flavius Vopiscus Prob. XX (script. hist. aug. ed. Peter II. p. 201).

I. 1, 93 nach Flavii Vopisci Bonosus XII (script. hist. aug. II. p. 212). Kurz erwähnt auch bei H. 500 ohne Angabe der Quelle.

I. 1, 97 bringt in anderer Form den öfter ausgesprochenen Gedanken ‚Das gemüth zu hoff endert sich öffť. (P. II.). Sehr ähnlich sind die Worte in dem Liede Fronsbergs Z. I. 163 Gnad, gunst (hab ich) verhofft Dochs Gmüth zu hoff verkehrt sich öffť.

I. 1, 98 vgl. Nulla quies ulli nisi de sudore paratur,
Venit et ignavo gloria nulla viro. H. 916.

ib. 975. Si quaeratur honos non fugiatur onus

Fructus honos oneris, fructus honoris onus. vgl. zu III. 9, 1.

I. 2, 4. Der Gedanke findet sich am genauesten wieder bei L. IV. 18015. Der hunger macht alle speise süß, sie sey auch so gering, als sie nur wolle, ohn allein sich selbst nicht, mit der Angabe: Antiphon. bei Stobaeus. Ist nun auch eine Entlehnung aus diesem 1662 erschienenen Teile von Ls. Werk ausgeschlossen (nach Zacher ‚Die deutschen Sprichwörter-sammlungen‘, Leipzig 1852, p. 18 stimmt derselbe mit dem 1642 erschienenen dritten Teile des Florilegium inhaltlich überein), so konnte er als ein Ausspruch, der auf das klassische Altertum zurückgeht, Logau recht gut aus einer anderen Quelle bekannt sein.

I. 2, 5. Ein verwandter Gedanke bei L. 40275. Viel seind wider ihren willen an der weischaft jungfraw und im hertzen weiber.

I. 2, 9. vgl. H. 525. Nuda armatum foemina virum vincit in ludo et castris Veneris.

Hem Venus armatum vincere nuda potest

Mars pater insano Veneris turbatus amore

De duce terribili factus amator erat.

I. 2, 18. Vgl. Ow. lib. I. 159. In Balbam.

Balba vale sponso eum diceret, inquit, Apud nos
Spero futu—turum te Phi—Philippe brevi.

I. 2, 21 knüpft an Plinius hist. nat. XXXIII. 66.

I. 2, 25. Eine Ausführung des Gedankens: Lieb ist ein bitter leiden, eine süsse bitterkeit. L. 4631; vgl. dazu P. II. Anhang. Hastu lust zu dem süssen —, So lass dich nicht verdriessen — Des bittern auch dabei; (dasselbe L. 260³⁵.)

I. 2, 26 deckt sich inhaltlich mit Terenz Adelph. II. 2. 8. Pecuniam in loco neglegere maximum interdumst lucrum; auch bei Gruter p. 73 angeführt.

I. 2, 32 nach Ow. epigr. III. 92. In Gaurum.

Laudas, Gaure, nihil, reprehendis cuncta videto
Ne placeas nulli, dum tibi nemo placet.

I. 2, 42 zu vgl. P. I. Nur Christus ist der einige mann — Der uns aus nöthen helfen kann.

I. 2, 43 zu vgl. die beiden Epigramme bei Ow. lib. unus 71 u. 72. Philautus Philaristo.

Exspectas, Philariste, tibi dum munera mittam,
Nil habeo quod dem, me tibi praeter, Ego.
Philaristos Philauto.

Quod mihi misisti, nihil est, nihil ergo remitto,
Te mihi donasti; te tibi reddo. Vale.

Übersetzt auch von Tsch., bei Logau der satirischen Spitze entkleidet.

I. 2, 44. L. 25124. Wenn die Sau geschlacht ist, so geneust man ihr am besten. Reicher leut geneust man am besten, so sie todt sind.

I. 2, 45 deckt sich inhaltlich vollkommen mit der Ausführung Sp. 225^a. Ein reicher und geitziger ist Salomons esel. Ein esel ist ein mühesam und arbeitselig thier, es frist übel, und muss gross arbeyt thun sein lebenslang, und wirt darzu übel geschlagen. Wenn er aber stirbt der esel, so machet man auss seiner haut pergament und baucken, darnach die leut tanzten un frölich sein. Weil er lebt, so hat er nichts dann arbeyt und trawren, wenn er gestirbt, so machet er anderen leuten freude. Also thut auch ein reicher und geitziger, er krimmet und kratzet sein leben lang, hat angst, sorg und mühe, wie er seinen kindern viel verlass, und in dem dass er also sparet, frisst und trinkt er keinen guten bissen noch tropfen. Wenn er aber gestirbt, so geht die esels-haut an, da singen und springen die kinder und ruhen nit, biss das gut wiederumb under die Leut ist kommen. Darumb sagt Salomon inn sprüchen Was hat der geitzig von aller seiner arbeyt und mühe, dann angst und noth.

Diese Ausführung liegt Eyerings Versen I. p. 534—35 zu Grunde. Eine hiervon unabhängige, aber ganz ähnlich gehaltene Erklärung giebt Joh. Agricola p. 145^b, auf dessen Ausführung p. 291^b das oben Angeführte zurückgeht.

I. 2, 47. Ein Distichon bei B. p. 522 lautet:

Caesareum tibi sit felici sidere nomen
Carole: nec fatum sit tibi Caesareum.

Die Verse enthalten eine öfter vorkommende Spielerei; denn rückwärts gelesen, so dass aus dem Pentameter ein Hexameter und aus

diesem ein Pentameter wird, ändert sich der Sinn gerade in das Gegenteil des früheren:

Caesareum tibi sit fatum: nec, Carole, nomen
Sidere felici sit tibi Caesareum.

Das würde im wesentlichen auch der Inhalt von Logaus Epigramm sein.

I. 2, 49. H. 842. Trium ex Agathonis sententia rerum imprimis meminisse decet magistratum: primum se hominibus imperare, alterum ex legibus imperare: tertium se non semper imperaturum esse. (Dasselbe L. III. 24715.)

I. 2, 51. L. III. 43210. Da Diogenes Cynicus gefragt wurde, was bey den leuten am ersten alt würde, antwortete er: Beneficium. Dann man vergesset nichts so bald als die wohlthat; von Logau um die letzten beiden Zeilen erweitert, wie das folgende Gedicht.

I. 2, 52. L. 3954. Hoffnung ist ein faul mürb seyl.

I. 2, 53 ist erst in der 2. Aufl. von L. (1640) p. 299, A(dditio) 2. enthalten: Mancher will de factis und geschehenen dingen grossen rathschlag halten, aber es nützt so viel, als wann man wollte eine alte frau jung machen.

I. 2, 59. Nach Logaus eigener Angabe in der Ausgabe von 1638 schliesst sich das Gedicht an an Psalm 128.

I. 2, 63. L. 75949. Ein nüchtern seel hat viel zu schaffen, dass sie den engen weg zum himmel treffen kann, wie wolt ihn eine volle finden, sie taumele denn darauf. vgl. auch L. 75723. Wer glück zum himmel hat, der kann den im wein nicht versaufen, er turkel denn vom weg; und zum ausdruck ‚toll und voll‘: L. 75726 Ist der mann voll, so ist er toll.

I. 2, 72 ist gegründet auf 1. Sam. 11, 7.

I. 2, 74 vgl. Horaz Od. I. 24 v. 19 u. 20. *Leuius fit patientia* — *Quidquid corrigere est nefas.*

I. 2, 82 vgl. H. 551. *Deus ob animi peccatum saepenumero corpus flagellat ut deterioris partis supplicio melior ad quaerendum remedium convertatur.* Auch H. 1136. *Ethnicus homo haud incommode disserit: Nuper me cuiusdam amici languor admonuit optimos esse nos, dum infirmi sumus. Quem enim infirmum aut avaritia aut libido sollicitat? Non amoribus servit, non appetit honores, opes negligit et quantulumcunque ut relicturus satis habet. Tum deum, tum hominem se esse meminit, invidet nemini, neminem miratur, neminem despicit.*

Auch sonst erscheint der Gedanke häufig, der wol ein mit Vorliebe behandelter gewesen ist; allein bei Z. sechs mal: I. p. 266. 4. 85. 168. 224. 239. 266; bei Logau ähnlich noch I. 4, 23.

I. 2, 87 ähnlich I. 2, 1. Die Vorliebe der Deutschen für den Wein¹⁾ wird oft als eine nationale Eigentümlichkeit derselben hervorgehoben, wie dies schon von Tacitus geschehen, so bei Ow. ep. lib. I. 18.

Germana veritas.

Mersum in nescio quo Verum latitare profundo
Democritus nemo quod reperiret ait.

¹⁾ vgl. noch I. 4, 38 und II. 10, 71.

Si latet in vino Verum (ut proverbia dicunt),
Invenit verum Teuto, vel inveniet.

L. 87947. Die Teutschen ehren und lieben vor allen andern völkern die warheit, weil sie all ihren lust im wein haben, der ein wahrsager ist. Z. III. p. 257. In einer gesellschaft von gelehrten und ungelehrten gieng eine frag herumb, warumb die Teutschen mehr den wein liebten als andere völker Ein gelehrter sagt, dass were die ursach: Es were kein volck, das die warheit mehr liebte, und runder herauss sagte als die Teutschen. Dahero auch die sprichwörter auf sein gut teutsch, id est ohne betrug, ohne falsch, auff teutsch trew und wort, gleich dann die Lateiner alles das ohne vermischung und betrug Germanum genennt, als frater germanus, soror germana, germana fides, germana veritas. Der wein aber were ein warsager, wie man dann zu sagen pflegt: in vino veritas: trunckener mund sagt des hertzen grund.

I. 2, 90. Der Gedanke, welcher hier durch die anagrammatische Spielerei seine besondere Form erhalten hat, erscheint wieder II. 2, 5 und III. 4, 55 und deckt sich inhaltlich mit den Aussprüchen bei P. II.: Wer andre wil aussrichten, der sehe zu das er selbst könne sein rechnung klar aufflegen, das ihm nicht auch ein aug schwartz sey und man ihm wieder etwas auff den ermel oder ins wapen male.

ibid. II. Wer recht ansicht, was ihm gebriecht,
Der wird von andren sagen nicht.

ib. Richt nicht mich und die meinen,
Sihe vor an dich und die deinen.

ib. An dir findstu zu straffen mehr
Denn das an mir zu tadeln wer.

I. 2, 98. Der Gedanke kehrt wieder I. 5, 74 und ZD. 92. vgl. H. 1310. Non potest homini imponi necessitas vel credendi quod nolit vel quod velit non credendi. Quid enim tam voluntarium quam religio, in qua si animus aversus est, jam sublata, jam nulla est. Nemo me cogit ut credam invitus. Mentium rex Deus est. Nemo rex perinde animis imperare potest atque linguis. Hoc casu magis proficitur docendo quam jubendo, monendo quam minando etc. Zu vgl. auch Z. I. 306. Als man von der spanischen inquisition und deren einführung redete, sagt ein vornehmer buchführer: Sie werden wol heuchler machen, Gott allein kan fromme christen machen.

I. 2, 100. H. 453. Insigniter stulti sunt, qui ob majorem anti-quitatem et nobilitatem tam fastuose efferuntur, cum lutum habeamus omnis generis principium tam qui purpura et bysso sunt educati quam qui in paupertatis abyssu consumti.

Evolve annales luteus tibi primus et unus
Autor cunctorum comperietur Adam.

I. 3, 15. vgl. L. 76669. Der umb ehr, nutz, gewin und vortel sich erbar fromb und tugendhaft stellt, der hat nicht mit der tugend, sondern mit einem schalek gemeinschaft.

I. 3, 19. L. 75014. Von worten zu wercken ist ein weiter ort; gens ardelionum multa agendo nihil agit, multum movet, nihil promovet.

I. 3, 22. Der Gedanke in etwas anderer Weise verwandt bei Ow. ep. ad Arab. Stuart lib. unus 5.

Ethicus (o) inquit quantum est in rebus inane?

Esse tamen Physicus monstrat inane nihil.

Die Frage scheint eine in jener Zeit öfters erörterte zu sein; H. p. 125 führt sogar einen theologischen Grund für dieselbe an.

I. 3, 24. Grundgedanke in anderer Form bei P. I.: Das gesetz weicht der gnaden, und P. II. Nachtrag: Das gesetz ist zorn, das evangelium gnad.

I. 3, 46, dazu I. 10, 76 finden sich beide dem Gedanken nach wieder in einer Stelle bei H. p. 379, das erstere im Anfang, das letztere am Schluss: Aristippus interrogatus, quidnam maxime esset admirandum in vita, respondit, vir probus et moderatus, quoniam licet inter multos improbos agat, non tamen pervertitur (Stobaeus Serm. 37). De vere Christianis id multo rectius pronuntiaveris, qui in prava et distorta hac natione sinceri et inculpabiles permanent. Vgl. auch L. 9932. Es ist kein kunst mit frommen umzugehen, sondern wer mit bösen kann leben und doch nicht böss bei ihnen wird, das ist kunst.

I. 3, 53 ähnlich Ow. ep. ad Henr. princ. lib. II.

Gellia dic sodes multis cur prodiga praestas
Uni promissam remque fidemque viro?

Mos vetus est et adhuc nostra servatur in aula,
Pluribus ut pateat clavibus una sera.

I. 3, 68. Ähnlicher Gedanke bei L. IV. 21421. Die tugend hat vor diesem edel gemacht, jetzt aber thuts der reichthumb, hoffart und pracht.

I. 3, 70 vgl. Pred. Salom. 7, 6.

I. 3, 74 Übersetzung von

Cor linguae foederat naturae sanctio

Velut in quodam certo connubio,

Ergo eum dissonent cor et locutio

Sermo concipitur in adulterio. H. 445.

I. 3, 78. H. 649 Qui mente vivit immortalis Dei vitam agit.

Qui vero corpore ac sensibus bestiarum.

I. 3, 81. Der Eingang zeigt Kenntniss des Livius (XXII., 49).

I. 3, 84 hat grosse Ähnlichkeit mit Ow. ep. I. 121.

Nunc tua res agitur paries cum proximus ardet,
Albinum Felix obvius admonuit.

Uxorem facto properans Albinus in ipso

Repperit: O inquit! Nunc mea res agitur.

I. 3, 86. Etwas Ähnliches bei P. II.

Wenn die hunde das gras speyen

Und die weiber über die flöh schreyen,

Oder ihnen die zeen jucken,

So thut nass wetter her rucken.

I. 3, 90. Der Eingang nach Prudentius Clemens Hamartigeneia 220.

Par furor illorum, quos tradit fama dicatis

Consecrasse Deas Febrim Scabiemque sacellis.

I. 3, 91 gehört zu den beliebten Rätselfragen jener Zeit (vgl. I. 6, 10) B. 548. Nil sensus natura dedit prudentior undis,

Una sed est miris fallere docta modis.
Illa facit stultos, quibus est sapientia summa,
Hac esset Salomo decipiendus aqua:
Haec eadem fallit te cum ratione furentem
Crede mihi, sed jam dic rogo nomen aquae?

Responsio. In vitis oculis mulier quam callida guttam
Exprimit, est multis insidiosa sophis.
Fortius hic animos juvenum convincere possunt,
Quam validos muros machina dura quatit.

I. 3, 92. H. 601. Qualis est quae inter pocula contrahitur amicitia? Vitrea est et fragilis ut plurimum et saepenumero, quemadmodum Pocula amicitiam faciunt, sic pocula solvunt.

I. 3, 93. vgl. Agricola 202b. Jedermann vertrauen ist ein torheit und leichtfertigkeit. Niemand vertrauen ist tyrannisch. H. 862. Nulli fidere inhumanum, omnibus fidere stultum est. L. 322²⁵. Vitium est et cuius credere et nulli credere; ähnlich Muret bei B. 209.

Nec cuius sapiens nec nulli credere debet,
Fallitur alter saepe, fidem sibi derogat alter.

I. 3, 96 Übersetzung von H. p. 262: Sit igitur hoc nostrum, id est Christianorum aenigma et malagma

Ex vulnere salus — Ex morbo sanitas — Ex dolore gaudium — Ex infirmitate robor — Ex morte vita. — vgl. H. 1176.

I. 3, 98 schliesst sich an die Verse bei H. 456 an, bei dem sich auf ebenderselben Seite wörtlich auch das folgende Gedicht findet:

Haud ullus usquam paupere est beatius
Haud namque pejor metuitur ab eo status.

I. 3, 99 vergl. H. p. 456. Alius quidam subjungit: Mortem sibi videri laetissimam, unde quatuor genera viventium laetentur: Amici de hereditate, sacerdotes de beneficio, vermes de cadavere, daemon de anima, si tamen ea potiri possit. V. 3 ist von L. hinzugefügt.

I. 3, 100. L. 9091. Unzeitige oder langsame wolthat ist ein ubelthat. Der Ausspruch geht zurück auf Ennius bei Cic. de off. II. Benefacta male locata malefacta arbitror.

Ganz ähnlich bei Tsch. 525. Collocatio beneficentiae in alieno loco iniquitas est.

Zu wissen, wem du wol solst thun, liegt viel daran,
Wol unverdienten thun, heist übel wolgethan.

I. 4, 2 und ein ähnlicher Gedanke II. 8, 87.

Vgl. B. 81. Die viel gelt und gut besitzen
Müssen oft in sorgen schwitzen.

Divitiae curis animos ingentibus implent,
Suntque suis dominis nocte dieque graves.
Utramvis pauper dormit securus in aurem,
Insomnes noctes ducit avarus opum.

B. 82. Wer mit reichthumb ist umgeben,
Der muss allzeit in sorgen leben.

Dives opum volvit semper sub pectore curas,
Si tibi parva est res, est tibi magna quies.

I. 4, 3 nach H. 475. Quinam homines non nisi diebus festis in terram exspuere solent? Quidam cum se operarii et fossoris filium significare vellet, patrem suum id factitare solitum dixit, ut non nisi diebus festis in terram exspueret. Caeteris enim diebus prae opere in manus exspuebat.

I. 4, 4, vgl. H. 511. An expediat uxores caedere? Mea sic est sententia probae matronae nihil opus esse majore fuste, quam mariti subaspero verbo ac contracto ac perturbato vultu, si sic necesse sit. Ubi ista nihil proficiunt, sed veniendum est ad pugnos, vae domui nec umquam vir bonus huc descenderit. Danda tamen sunt fraena impotenti naturae et ut Censorius Cato dicere solebat, indomito animali, nam ut semel pares esse coeperint nostra indulgentia, extemplo superiores fiunt. Moschovitarum sese contemni atque odio haberi uxores sunt arbitratae, si non quotidie verberarentur, sed nostrae tam amentes et delirae non sunt, hac re amorem maritorum ut aestiment.

I. 4, 6, vgl. H. 110. Quodnam genus hominum est, quod libentissime ferias agit? Ach wir haben alle gern gethan arbeit! Et ignavis semper sunt feriae quocumque in genere vitae.

I. 4, 8, vgl. H. 712. Huc facit illud Augustini (lib. IV. de civit. Dei). Bonus etiamsi serviat liber est, malus etiamsi regnet, servus est, non quidem unius hominis, sed quod multo est gravius, tot dominorum quot vitiorum. Vgl. p. 697. Qui recte faciet, non qui dominatur erit rex. Vgl. auch L. IV. 78¹⁸. Die trewe diener und knecht sein frey, aber die schalckhafftigen freyen dienen viel begierden.

I. 4, 10 ist wie das folgende entnommen aus H. p. 790. Vulgo dicitur: Qui sibi de longe providet, de prope gaudet.

I. 4, 11, H. 789. Veras divitias affectantem quid facere oportet? Non addere opibus, sed imminuere immensam cupiditatem jubemur: eam enim quisquis non sustulerit, numquam a penuria et paupertate sese liberatum iri confidat. Vgl. auch Ow. monost. eth. et pol. 70.

Vis fieri dives? Christi mandata sequaris
Diminuasque animi gaudia nota tui.

I. 4, 12 gründet sich auf den Gedanken: Libenter do et impertio et non gravatim accipio meliora. L. 237⁸⁵.

I. 4, 13, H. 793. Unde est, quod ita pallet aurum? Respondet Diogenes (Diog. Laërt. lib. VI): Quia nusquam non haberet insidiatores. Auri habendi tanta mortales libido jam inde ab initio invasit, ut in eo effodiendo jamjam ad inferos propemodum penetraverint. Der Ausspruch des Diogenes auch bei L. III. 190⁴.

I. 4, 14, H. 795. Quidnam id est, quo si careas, doles, si habeas, angeris; si amittas, cruciaris?

Aurum et argentum est, quae quidem res memoratu et miratu digna est quod aurum sive pecunia non possessa torquet, possessa curis affligit, amissa doloribus afficit, quo modo olim Democritus pecuniam depinxit. Sic autem Graeca sonant elegantius: *Μὴ κτηθεῖσα τρῦγει, κτηθεῖσα βασανίζει ταῖς φροντίσιν, ἀποκτηθεῖσα δὲ ταῖς λύπαις.*

Ähnlich B. 518. Torqueo non possessa hominem, possessa fatigo
Curis; perdita mox ipsa dolore premo.

I. 4, 15. H. 798. Quodnam foenus justissimum est? Quod percipimus ex iis, quae terrae commisimus, quae tantundem reddit, quantum accepit et eo amplius Tutissimum igitur est et maxime innocuum cum fidelibus agris habere commercium, qui quod acceperunt multo cum foenore reddunt. Nec male audit haec foeneratio, quoque diligentius coluntur, hoc uberiorem reddunt proventum etc. vgl. P. II.

Fünff wucher find man, die seind rein,
Die man erd-wucher nent gemein.
Fisch, honig, holtz und grünes grass
Auch Obs je reine speise was.
Wem Gott dieselben ding günt,
Die wucher wachsen ohne sünd.

I. 4, 16 H. 803. Utrum horum pejor est fur ignavus an servus negligens? Respondent nostri Germani vere: Ein fauler dieb ist besser als ein fauler knecht. Ille enim raro et pauca furatur, hic quotidie et singulis negligit ea, quae poterant cedere in commodum patri familias. Z. I. p. 246 führt das Wort als von Luther herrührend an.

I. 4, 18 geht aus von I. Epist. Joh. 5, 19.

I. 4, 23. L. 833⁶⁹. Unglück macht den leuten gute gestalt, wie siedendt wasser dem krebs. Roborat carnes sal, animum roborat calamitas. Vgl. I. 2, 82.

I. 4, 26 vgl. Ow. ep. ad Car. Ebor. III. 96.
Solis militibus bellum res bella videtur,
Militibus solis omnia bella Bona.

I. 4, 27 nach Ow. ep. III. 101 (auch bei H. 69).
Ad caelum vis scire viam tibi qua sit eundum,
Ad te descendit coelitus ipsa via.

Dasselbe Distichon übersetzt Tscherning D. Ged. Früh. p. 297:
Suchst du, o christen-mensch, den weg zur himmelsthür?
Es steigt selbst der weg vom himmel her zu dir.

I. 4, 28 und I. 5, 31 lehnen sich an an H. p. 1074.
Ut solem tellus lunamque stat inter opacam,
Stat peccatum inter meque Deumque meum.

Peccatum dividit inter nos et Deum. Nube te texisti, ne ulla penetret oratio, ait vates. Vgl. auch I. 7, 78.

I. 4, 30. H. 1289. Satyri hominis improbissimi matrem quidam admiratur, quod quem civitas non potuisset ferre decem dies, ipsa pertulisset decem menses. Athenaeus VIII. Auch bei L. 100⁵⁶ und Z. III. 376.

I. 4, 35. H. 582. Desiderium et amor mundi in principio dulcis esse videtur, sed finem habet amarum.

I. 4, 37. H. 670. Sardinapali vocem hic profero ab Epicuro repetitam et ab istius harae porcis hoc praesertim tempore nimium multis planeque stultis studiose inculcatam:

Mancipium Bacchi cum cerno, dic ego cerno
Semisuemque hominem, semihominemque suem.

I. 4, 38. H. 670. Tritum et ex re ipsa natum proverbium ratum factum est: Plures perierunt crapula, quam ense. Es ertrüncken mehr in gläsern, als in wässern et in Siracidae γνώμης (32, 30) legimus Propter crapulam multi perierunt. Vgl. auch Sp. 381b. Dass grade der „deutsche Mann“ in Glas ertrinkt vgl. zu I. 2, 87 auch II. 10. 71.

I. 4, 40. H. 1100. Nicocles medicos felices affirmabat, quoniam successus eorum sol intueretur, errores autem eorum tellus operiret. Dasselbe bei L. III. 1314. Die Ärzte begehen viel fehler, die sonn schauet sie an, das erdreich bedeckt sie.

I. 4, 41. H. 1105. Si tibi deficient medici, medici tibi fiant. Haec tria: Mens hilaris, Requies, Moderata diaeta. Dasselbe bei L. 30435.

I. 4, 42. H. 1136. Theodectes dicebat: Senectutem et nuptias res esse similes. Utramque enim consequi, ait, desideramus: post quam vero nacti sumus, tristamur. (Stobaeus Serm. 66.) Dasselbe L. III. 5820.

I. 4, 43. H. 1135. Capillus albus factus animam propediem hinc abituram testatur et clamat juxta illud: Die greisen haar sind die rechte kirchhofsblumen.

I. 4, 49. vgl. L. III. 16536. Im krieg kommen nicht allein die geringen und armen soldaten umbs leben, sondern es werden ihrer auch noch viele gemacht.

I. 4, 58. vgl. Ow. lib. I. 48. Ad Philopatrum.

Pro patria sit dulce mori licet atque decorum

Vivere pro patria dulcius esse puto.

Übrigens findet sich ein ähnlicher Gedanke schon bei Plautus, Trinum. IV. 3, 999, wo Stasimus die alten Sitten zurückwünscht, indem er die neuen unter anderem auch durch die Worte charakterisiert: Scuta jacere fugereque hostis more habet licentiam. Auch die folgenden Verse (1015 f.) des Trinummus finden sich im Gedanken wieder in I. 7, 34.

Nach dem Zusammenhange ist das Gedicht angeregt durch H., bei dem sich p. 727 die Worte des Horaz finden: Dulce et decorum est pro patria mori, während sich p. 728 I. 4, 60 genau wiederfindet.

I. 4, 60. H. 728. Ostentabat Pomponius jactanter vulnus ore exceptum in seditione Sulpitiana, quod ipsum tamen passum se pro Caesare pugnans gloriabatur: Ibi Caesar false admodum: Numquam, inquit, fugiens respexeris.

I. 4, 66. L. 7441. Der teufel darff die leut nicht holen, sie lauffen ihme selbst in schoss.

I. 4, 69. Z. I. 59. Als keyser Sigmunds wittib, als einem unkeuschen weib, einer die turteltauben vorhielt, die nach ihres täubers todt mit keinem andern sich paaren, sonder in einsamer keuschheit sterben, hat sie ihm geantwortet: Wann er ihr ja wolte die unvernünftige vögel zu einem vorbilde, denselben nachzufolgen, vorhalten, warumb er ihr nicht vielmehr etwas von den liebreichen lustigen spatzen sagte?

I. 4, 74. Z. I. 194. Von den weibern, die da sagten, küssen sey nur ein abwischen, pflegte Geiler von Keisersberg zu sagen: Wann sie einem auff das küssen erlauben, so ist er bald vollends auf dem bett.

Das offenbar sehr beliebte Wortspiel, das bei unserem dichter noch

an zwei Stellen auftritt, III. 9, 23 und II. 10, 58 und sich auch bei L. 10530 findet: ‚Wenn einer ein zutritt hat zum küssen, so ist er zu nechst am bett‘, hat im Grimmschen Wörterbuch keine Berücksichtigung gefunden. Es ist ohne Zweifel zu der Zeit aufgekommen, als das Substantivum „Küssen“ von dem Infinitiv formell nicht getrennt war, und erscheint in seinen ersten Anfängen schon bei Walther von der Vogelweide (vgl. p. 54. ed. Lachm. 1875).

Si hât ein küssîn, daz ist rôt: gewünne ich daz für mînen munt,
Sô stüende ich ûf von dirre nôt — unt waere ouch iemer mê gesunt.
Swâ si daz an ir wengel legt, — dâ waere ich gerne nâhen bî:
Ez smecket sô manz iender regt — alsam ez vollez balsmen sî.
Daz sol si lihen mir:

Swie dicke so siz wider wil, so gibe ichz ir.

I. 4, 78 nach Plin. hist. nat. XVII. § 244 (rec. Jan.).

I. 4, 81 vgl. Ow. ad Car. Ebor. III. 123.

Omnia cum dixti superest tibi dicere dixi,
Haec mihi sermonis vox placet una tui.

I. 4, 82 vgl. Ow. monost. eth. et pol. 77. Vera laus honorum.

Omne genus laudis turpi vilescit in ore,
Vera boni et docti laus solet esse viri.

I. 4, 86. vgl. Ow. ep. III. 172.

Nil temere facias, timide nihil, omnia caute,
Cuncta cito, sero nil, subitoque nihil.
Natura es timidus? fortem prudentia reddat,
Nemo cavenda timet, qui metuenda cavet.

Vgl. auch ep. II. 65.

Omnia despera prudenter et omnia spera
Fortiter: ut caveas omnia, nil metuas.

I. 4, 88. Der Anfang deckt sich mit H. 336. Quomodo homo maris instar est? Mare est nostra vita et res humanae. Nam in his quoque multum salsuginis amarulentiae et instabilitatis. Venti sunt tentationes, quae magno impetu in nos irruunt et inopinati eventus (Gregor Nazianzenus).

Die weitere Durchführung des Bildes scheint in diesem Zusammenhange des Dichters Eigentum zu sein, für das einzelne finden sich ähnliche Vergleiche H. 340. Navis tutissima fides est . . . Cum nulla usquam humani auxilii spes nobis affulget, ne desperemus nec despondeamus animum, sed fidei ancoram arripiamus et instrumentum spei jaciamus, non quidem in mare, sed in coelum et tempestatum procellis agitata navis ab omni periculo liberabitur.

Auch H. 346. Ecclesiam pro nave gero, mihi climata mundi
Sunt mare, scripturae retia, piscis homo.

I. 4, 91. H. 711. Licuit semperque licebit

Parcere personis, dicere de vitiis

aus Martial X. 33.

I. 4, 93. Verknüpfung der beiden Sprichwörter: Blind man, arm man (Sp. 293b) und: Arm leut kennt niemand (Sp. 11a). Das Besondere liegt in der Verwertung von blind in aktivem und passivem Sinne.

I. 5, 5. vgl. Ow. lib. II. 54. In Alanam.

In thalamo natura locum cui praebuit imum
In mensa summum sumit Alana sibi,
Scilicet imperium facilis cum coniuge coniux
Dividit, hic noctes regnat et illa dies.

I. 5, 9 geht vielleicht aus von H. 528: Si qua invita et contra voluntatem opprimatur, an eam etiam castam putas dicendam? Ego definio castitatem ab omni coitu puritatem. In eo tamen casu, quem dixi, iudico feminam castam esse dicendam, quae corpore polluta est, sed invita, ut Thamar, Lucretia, cum ad ejus modi constuprationem nullus accesserit consensus ac proinde animus manserit impollutus.

I. 5, 12 begründet den Gedanken: Wer sagt ein weib sei alt oder hesslich, das ist die grösst schmach und verachtung und hat ungunst zu lohn. L. 884⁸⁰.

I. 5, 14 und ähnlich III. 9, 65 sind zu vergleichen mit L. 705¹¹.

Ist der apfel rosenroth, — So ist der wurm darinnen,

Ist das mägdlein hübsch und roth, — So ist sie falsch von sinnen.

I. 5, 26. Gedanke: Wer nichts gutes thut, der thut böses, wer nichts böses thut, der thut doch böses. L. 352¹⁹. Vgl. L. 1005⁷. Malo abstinere non sufficit, nisi quod bonum est fiat; auch Jac. 4, 17. Denn wer da weiss gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es sünde.

I. 5, 32. Der Gedanke findet sich auch bei H. 485: Ornamentum ac vestium insignia lenociniaque formarum potissimum congruunt prostitutis et impudicis foeminis. Illarum ferme preciosior cultus est, quarum pudor vilis est: Quid agunt in corpore casto

Cerussa et minium centumque venena colorum.

I. 5, 35. L. 530⁹⁰. Narren sind grosser herren prediger, sonst wollen sie von niemand die warheit hören.

I. 5, 58 vgl. Ow. lib. I. 135. In Pomponiam.

Corpore cum questum faciat Pomponia punctum
(Utile nam dulci miscuit) omne tulit.

I. 5, 59 zeigt Bekanntschaft mit Livius (vgl. Liv. 27, 11, 28, 11).

I. 5, 63 zu vgl. P. I. Ists auss gnaden, so ist nicht auss verdienst der wercke, sonst würde gnade nicht gnade sein. Ists auss verdienst der wercke, so ist die gnade nichts, sonst were dienst nicht verdienst, und Röm. 3, 24.

I. 5, 65. Ow. ep. III. 132. Cessatio miraculorum.

Abbreviata Dei, siquidem miracula cessant,

Est manus? an potius nostra minuta fides.

Bei H. p. 405 einfach in Prosa umgesetzt ohne Angabe der Quelle: Cur Christi miracula hodie cessant? Non est ipsius manus abbreviata, sed nostra fides est imminuta.

I. 5. 72 enthält einen sehr häufig ausgesprochenen Gedanken, z. B. bei H. 519. Si duxeris divitem pro affinibus tibi multos comparabis dominos, imo ipsa se tibi dominam imponet. L. 148¹¹⁷. Wer meister im haus sein will, der muss nicht nach reichthumb heirathen. L. III. 58¹³. Nimmt ein armer ein reich weib, so nimmt er kein weib, sondern eine herrscherin und bleibt er ein diener sein lebenslang.

B. 523. Si dotem spectas herilia vendis
Jura, suo locuples imperat usque viro.

P. II. Ich hab geld und gut genommen
Drumb bin ich umb mein freiheit kommen.

Aus Plaut. Aulul. Argentum accepi, dote imperium vendidi.
H. 509.

I. 5, 80 gründet sich auf den Gedanken: Quibus pessima et immo-
dica cupiditas, illis pax placere non potest. L. 43421 vgl. auch H. 710.
Bellum, quae res est oppido tristis, multis gaudii adfert materiam,
nimirum sceleratissimo isti canum generi, qui malis humani generis
aluntur et auream pacem profligant.

I. 5, 81 nach Judith 12, 12.

I. 5, 84 L. giebt selbst an Deuteron. 25. v. 9.

I. 5, 90 giebt ganz das wieder, was bei H. p. 390 von denen
ausgeführt wird, „qui procul vident, cominus nihil“.

Est aliud genus hominum, curiosi, qui studio aliena mala cogno-
scendi tenentur suntque lamiis persimiles, quae domi oculos reconditos
habent, foras egressurae reponunt. Unde fit ut domi caecutiant, foris
sunt oculatissimae. Olum quendam festiviter notat Martialis, quod
malorum alienorum observator erat curiosissimus et taxator acerrimus,
cum ipse haberet adulteram uxorem etc. Sic Diogenes grammaticos
nimis ridicule facere ajebat, qui tanto studio Ulyssis mala inquirerent,
sua ignorarent.

I. 5, 94, Gedanke L. 7245. Der spielt nicht zur kurzweil, der
auff gewinn setzt.

I. 5, 95. H. 1153. Da aliquam artem vitam producendi. Hic
experge te facias dormilio. Detrahe somno inertis et sic vitae addideris,
solerti et tempora somni arctiora esse debere quam noctis sapientes
sciscunt. Ähnlich auch Ow. ep. III. 140.

Si somnus nihil est nisi mors, nil mors nisi somnus,

Quo plus in vita dormio, vivo minus.

Jedoch in Hinblick auf die folgenden Gedichte offenbar aus H.
entlehnt.

I. 5, 96. H. 1152. Mirum sane, hoc somnum facere, ut ii, qui
non vident, ipsum tamen videant.

Dum nihil ipse vides, facio te multa videre,

Lumina ni claudat, me quoque nemo videt.

Deutsch: Ein gast oft ungeladen kömt,

Oben an zu sitzen sich nicht schämt.

Die augen muss er gantz zuhan,

Wer diesen gast wil schawen an. Vgl. B 508.

I. 5, 97. H. 1153. Quae res miseros et felices aequales facit?
Et mors et somnus miseros felicibus aequat. Dimidio enim vitae nihil
differunt felices ab infelicibus, servi a dominis, Codrus a Crasso. Mors
sceptra lignibus aequat. B. 490.

I. 5, 98. H. 1154. Plato dicit τὰς ἐλπίδας ἐρηγορότων ἀνθρώπων
ὄνειρον. Auch bei L. 3954 und P. II.

I. 5. 99 und ganz ähnlich III. 2, 34. H. 1154. Quidnam illud

est, quod etiam ii habent, qui nihil habent aliud? Eadem spes, quae communis est maxime omnibus hominibus.

I. 5, 100. H. 1155. Quid mors? aeternus somnus. Somnus? brevis est mors. und H. 1153. Et mors et somnus miseros felicibus aequat. L. 749⁴⁰. Der todt ist ein schlaf; der tod hilft aus aller noth.

I. 6, 1. H. 1155. Plutarchi isthaec est sententia: Cum exiguum vitae tempus datum sit hominibus, somnus velut publicanus dimidium ejus aufert. Ähnlich bei P. II. Es ist kein grösser dieb und wucherer, denn der schlaf, der raubet das halbe theil unsers lebens.

I. 6, 4 und ganz ähnlich I. 9, 100. vgl. Z. I. 303. Ein einfältiger mensch fragt einen gewapneten, was er vorhete? der antwortete in krieg ziehen. Was thun? Leut umbringen, stätt und dörrfer anstecken etc. Warumb? auff das man frieden habe. Antwortet jener: Warumb macht man doch nicht frieden, ehe man solchen unrath errichtet.

I. 6, 6. vgl. H. 637. Quomodo Graeci famem et morbos ex aedibus soliti fuerunt exigere? Virgis ex aedibus solebant ejicere dicentes: ἔξω βούλιμον, ἔσω δὲ πλούτιον καὶ ὑγίειαν, foras bulimum, intro autem divitias et sanitatem.

I. 6, 7. H. 642. Summa vitae humanae quaeenam est? Certe nihil intulimus in hunc mundum, haud dubium, quod nec auferre quicquam possimus etc. modo adsit aqua, ignis, ferrum, sal, lac et panis similagineus, mel et botrus, uvae et oleum et vestimentum tegens turpitudinem. Ego metuo, ne in hujus vitae curriculo mihi sumtus aliquando desint? Ah quid metuis? cursum tuum considera et videbis, tibi sufficere pauca quae habes. Longa nostra desideria increpat vita brevis. In cassum multa portantur cum prope est quo pergitur.

I. 6, 8. vgl. H. 860. Quosnam mendacium habet comites et asseclas? Tenebras. Tandem enim obscuratur, tum etiam amat tenebras, quibus se involvat ac tueatur, contra splendor et lux veritatis comes est etc.

I. 6, 10 teilweise entlehnt vgl. H. 330.

Quae aquae sunt optimae?

1. Baptismatis, quae sunt signum et sigillum fidei.

2. Fusae pro peccatis, quae sunt testimonium contritae propter peccatum animae.

3. Caesarum puerorum, quae pollicentur vitae emendationem.

4. Molarum, quae ad victum quotidianum magnum habent momentum.

B. p. 485 fügt noch das Weihwasser hinzu;

Zu v. 4. vgl. H. 328. Quae aqua quaestuosissima? Lotium: inde enim medici vivunt. Et quantum hinc sordidi et pudendi lucri Vespasianus Imp. Judaeorum mastix contraxerit, testatur ipsius vita (Suet. Vesp. 16). Dasselbe bei B. p. 548.

v. 6 scheint ebenso eine beliebte Rätselfrage gewesen zu sein. vgl. H. 327. Ubi carissima venditur aqua? In oenopolio, ubi a cauponibus lucri proprii, quam publici boni studiosioribus scelerate vino permiscetur et tantidem quanti vinum vaenit. Dasselbe bei B. p. 480.

I. 6, 14 wie I. 6, 10 offenbar nach H. p. 334.

Quinam ille fluvius est, qui foetus hominum utrum ii gemini an nothi sint explorat? De nostro Rheno hoc ipsum affirmatum est. Fertur enim is pusillos Celtarum infantes intra suum sinum coniectos, si quidem polluta matris pudicitia suscepti fuerint, tamquam impuri lecti vindicem rapidis vorticibus suffocare. Quos autem senserit legitima foetura editos esse, placido alveo leniter suspendere atque in frementis genetricis manus iterum subvehere salutem pueri quasi intemeratae pudicitiae testimonium ferentem. Idem firmatur alio testimonio, quod ita habet:

Progeniem Celtae explorant sub flumine Rheni,
Auri iudicium carbo nitentis erit.

I. 6, 15 aus H. p. 340. Ad Benedicti XI legati Constantiensis concilii missi cum is pectus suum pulsans ‚Hic est arca Nohae‘ alta voce inclamasset, amarulenter intulerunt: In arca Nohae profecto pauci homines, pleraeque fuerunt bestiae.

I. 6, 16. H. 1134. Erudita ac venusta distinctio triplicis mortis: Qui moritur scilicet vitis, antequam moritur, scilicet corpore, non moritur scil. morte aeterna, quando moritur scil. morte corporis. Dasselbe bei Z. I. 161. Ähnlich auch Ow. ep. lib. III. 49.

Mortuus ut vivas, vivus moriaris oportet,
Assuesce ergo prius quam moriari mori.

I. 6, 21. Zu Grunde liegt Spr. Salom. 19, 14. vgl. Sp. 30a.

I. 6, 23. Logau selbst giebt an Jes. Sir. 50, 27. Das Gedicht kann aber ebenso gut angeregt sein durch H., der unter Hinweis auf Sir. 50, 26 anführt p. 568: Sapiens tribus populis extremo infensus est: Samaritanis, qui mixtam ac proinde falsam religionem habebant, Philistaeis qui perfidi vicini erant, et stulto populo Sichemitarum qui seditionibus studebant. Vgl. zu II. 7, 63.

I. 6, 24. vgl. H. 795, der als einen Ausspruch des Boethius über das Geld anführt: O praeclare opum mortalium beatitudo, quam cum adeptus fueris, securus esse desinis! Auch Sp. 348b. Was soll gelt, das man nit braucht. Müssig gelt, spricht Petrarcha, thut zwei böse stück: es bekümmert das gemüt des besitzers und die stelle, da es liegt. Ähnlicher Gedanke I. 4, 2 und II. 8, 87.

I. 6, 29 vereinigt die beiden Gedanken: Wer ihm selbs nichts guts thut, wie soll ers einem andern thun? Sp. 248b und: Wer sein selbst bester freund ist, der hat keinen freund. L. 20625.

I. 6, 34. vgl. H. 727. Demosthenes quondam e praelio fugiens suae vitae consulebat Satius nimirum esse duxit, videri incolumem, quam laudari extinctum. Sed potuitne istam ignominiam ad alios excusare? Propter istam turpem fugam cum reprehenderetur, sic se purgare istamque famae lacunam et maculam explere conatus est: Vir fugiens denuo pugnabit.

I. 6, 40. Logau bemerkt Psalm 12, v. 2. Zu vgl. auch P. II.

From sein wird schier ein schand — Im obern und niedern stand.

I. 6, 41 nach Esa. 24 (v. 4), wie L. angiebt.

I. 6, 51 enthält ein Wort, das in allen einschlägigen Sammlungen eine Stelle gefunden hat und in der verschiedensten Weise variiert erscheint, bei unserem Dichter noch 1 Z. 34; III. 4, 23. vgl. L. 14586.

Ein jung weib ist dem alten ein postpferd zum grabe. Sp. 101b. Einem alten mann ist ein junges weib ein tödtliche gifft und kein leichter tod dann ein alten mann ein jung weib. Z. I. 77 u. ö. Auch Ambrosius Lobwasser Epigramme 1634 von hausswirthschaft 25 sagt:

Wenn ein alter ein junge nimdt — Ein schönen zelter er bekömpft,
Drauf hinreitet der alte greiss — Mit sanfter post ins paradeiss.

(Doch ist besser also geritten — Denn auff eines vernützten schlitten
Oder auf einen alten karn — Mit rumpeln in die hell gefahrn.)

I. 6, 53. vgl. Sp. 139b. Falsche liebe heysst nit das viel billicher, wie es dann im grund ist, ein tödtlicher hass, also wie ein syren und crocodil mit lieb und freundschaft ja mit zähern ein nach dem leben stellen u. s. w.

I. 6, 56. Ganz ähnlich heisst es bei Otho, Evangelischer Krankentrost, Nürnberg 1671: Junker Epikurus glaubet nicht, dass nach diesem ein anderes leben sei und singet daher das erbare verfluchte liedlein

Kranke leut sollen lustig sein, wer weiss wie lang sie leben,

Kommen sie nicht ins himmelreich, so kommen wir doch daneben.

Auf gegenseitige Abhängigkeit deutet die Form nicht, sondern es liegen zwei verschiedene Fassungen eines öfter begegnenden Grundgedankens vor, der bei seiner weiteren Verbreitung, wie gewöhnlich, verschiedene Formen annahm. Derselbe stammt aus der Bibel und ist am ausführlichsten ausgesprochen Weish. Salom. 2. v. 1. u. 6. vgl. Jes. 22, 13 u. a. m.

I. 6, 64. vgl. Ow. ad Henric. princ. II. 24. Aurum ex stercore.

Conductor foricarum ex stercore colligit aurum

Et duo praeterea, Rusticus et Medicus.

I. 6, 79. vgl. H. 1126. Qui nascitur incipit mori, qui moritur, desinit mori et incipit vivere et vivit in aeternum, si quidem pius fuit. Zu vgl. auch L. 7462. Sobald ein mensch geboren, so ist er schon auff der strassen zum todt. Sp. 60b. Des todts aussgang ist des lebens eingang u. a. Sp. 313a. Z. I. 303.

I. 6, 81. H. 122. Quicquid est boni in mundo aut est praesens aut praeteritum aut futurum. Si praesens, est instabile; si praeteritum, jam nihil est, si futurum, incertum. Sola ergo perpetua bona in caelo vera bona sunt, quae sunt semper stabilia, certissima, felicissima.

I. 7, 9. vgl. Ow. ep. III. 193. Ad Paulum sepultum.

Ex utero matris venisti nudus in orbem

In terram tectus sindone, Paule, redis.

Plus aufers igitur tecum, quam, Paule, tulisti,

Plus reddis matri, quam dedit illa tibi.

Zu vgl. auch L. III. 271. Vor die verstorbene soll man nicht zu viel unnütze kosten thun und auffwenden, und Pred. Salom. 5, 14. Hiob. 1, 21.

I. 7, 11 wie I. 1, 92 und 93, aus Ael. Spartianus, Pescennius Niger X (script. hist. aug. ed. Peter I. p. 151).

I. 7, 15. vgl. Z. I. 196. Geiler von Kaisersberg pflegte von zwei-züngigen falschen Leuten zu sagen: Ihr sach sei nichts als ja und nein, ja im versprechen und nein im halten; auch L. 92815.

Was mancher verheisst, das ist gewiss — Was er helt, das ist beschliess.

Sagt ers zu, so ist's ja, soll ers halten, so ist's nein. Er hats ufs kerffholtz zugesagt. Enger noch lehnt sich an Ep. Jacob. 5, 12. vgl. 2 Corinth. 1, 17.

I. 7, 19 vielleicht angeregt durch H. vgl. p. 1249. Quaerit diabolus: Quid est maxime mirum, quod Deus fecit in parva re? Respondet sanctus vir, facies humana: quod nimirum inter tot homines diversissimos in mundo, inter tot millies millena millia numquam reperiuntur duo homines in facie omnino similes et in tam parva facie Deus omnes sensus locavit. Certe facierum humanarum decus et varietas inter singularia Dei miracula referri debet. vgl. auch p. 367.

I. 7, 20. vgl. H. 846. Veritas cum nihil erubescat, unum tamen est quod reformidat: abscondi erubescit, ait Tertullianus. Nihil enim magis metuit quam non proferri in publicum.

I. 7, 21. H. 792. Aurumne utilius est an ferrum? Materiam si consideres, sane aurum multis parasangis superius est ac preciosius ferro; amborum usum humana in vita si spectes, ferrum est melius, imo ferri auxilio maxime indigent, qui abundant auro, ne istud ipsis eripiatur.

I. 7, 29. H. 796. Ergo sollicitae tu causa pecunia vitae es
Per te immaturum mortis adimus iter. Properz. III.

Augustinus (de verbis domini) ita effert: Aurum est materia laborum, periculum possidentium, enervatio virtutum, malus dominus, proditor servus.

I. 7, 30. Der Dichter giebt an Genes. 20 v. 17.

I. 7, 31. vgl. Jerem. 23, 29; auch H. 209. Quid ille malleus, qui petras cordis conterit? Verbum Jehovahae quasi malleus est conterens petras et inflammans corda.

I. 7, 32. Die Meinung, dass die Welt binnen kurzer Zeit zu Grunde gehen werde, begegnet öfter in den Schriften jener Zeit; H. z. B. bezeichnet als das Jahr, in welchem seine Sphinx erschien: nostri et fortassis ultimi seculi XXI. supra millesimum sexcentisimum. vgl. ib. p. 100. Ebenso ist die allgemeine Ansicht, dass der Untergang durch Feuer herbeigeführt würde cf. bei Logau I. 1, 91; 7. 60. II. 4, 32. v. 8; 7, 7. v. 20. H. p. 88. Mundi extrema renovatio fiet per quandam singularem vim ignis, nobis non exploratam. Zu vgl. auch H. p. 88 und 345.

I. 7, 34. Sp. 265^a. Leihen macht freundschaft, wiederfordern feindschaft. Mit leihen macht und gewinnt man einen freund, mit wiederfordern verleurt mann. vgl. auch Z. I. 336.

B. 303. Man lehet seinem freundt — Und mant seinen feindt.

Quod datur amicis mutuuum, repositur ab hostibus. H. 802: Luther rotunde et eleganter explicat:

Leihe ich nicht, so ist's ein zorn, — Leihe ich, so ist das gelt verlorn, Doch besser ist der erste zorn — Dann freund und gelt zugleich verlorn; geht zurück auf Plautus Trinum. IV. 3. v. 1015 f.

Si quis mutuom quid dederit: fit pro proprio perditum.

Quom repetas: inimicum amicum beneficio invenias tuo.

Mage si exigere cupias: duarum rerum exoritur optio,

Vel illud, quod credideris, perdas; vel illum amicum amiseris.

I. 7, 36. Logau setzt hinzu Math. 8, 5.

I. 7, 39 gründet sich nach Logaus Angabe auf Pred. Salom. 10, 3.

I. 7, 52. Die in diesem Gedichte im Charakter der mittelalterlichen Priamel enthaltenen Redensarten zur Veranschaulichung einer vergeblichen Arbeit, finden sich bei Seb. Franck II. p. 8a. 9a. Eying III. 342 ff. Sp. 310 in noch vermehrter Anzahl; nur v. 2, 14, 16—18 werden darunter vermisst.

Die folgende Aufzählung ist aus L. IV. 4581, die, alles in Betracht Kommende enthaltend, die kürzeste ist und sich zugleich in der Reihenfolge am nächsten anschliesst: Einen moren weiss waschen: einen esel bescheren: eine sackpfeifen beropfen: einen beltz waschen: einen toden baden: wasser in einem sieb holen: mit den seelen fechten: einem tauben ein liedlein singen: den sand zehlen: in eine zerbrochene lauten singen: ins wasser schreiben, im wind schiffen, in der lufft rudern, ohne federn fliehen, auff dem sand bauen, der weiber hüten, der flöhe an der sonnen hüten, den windt auffhalten, seine not einer stieffmutter klagen, das eysen schwimmen lehren, brod in ein kalten offen schiesen, einem stummen ein mährlein sagen, ein wetzstein mesten, den krebs lehren für sich gehen ist lauter unnütz und vergeblich arbeit.

v. 1 begegnet schon im Alterthum cf. H. 901. Diogenes improbum quendam monebat instruebatque, interrogatus autem, quid ageret: Aethiopem, inquit, abstergo ut candidum reddam.

Zu v. 13 vgl. L. 464³⁸. Lieb, rauch und husten brechen aus und lassen sich nicht im busem bergen.

Zu v. 14. vgl. I. 2, 53. Zur Form S. 9. A. 4.

I. 7, 53 nach 2. Sam. 12, 3.

I. 7, 56. vgl. H. 651. Smindyrides Sybarita luxu et felicitate diffuens annis plus minus viginti nec orientem se vidisse solem dicebat nec occidentem. ib. p. 81. Alii quoque apud nos Cimmerii (qui solem ignorant) sunt qui nullam unquam fere lucem habent, nempe homines ebriosi, quorum infinitus est numerus, qui noctu perpotant et interdum dormiunt, lucemque in tenebras commutant. vgl. auch H. p. 1287.

I. 7, 58 nach Math. 14, 4.

I. 7, 62 nach Psalm 2, wie Logau angiebt.

I. 7, 71 vielleicht angeregt durch H. 464. *Μεταμύχωσις* autem ista Pythagorica post multos annorum circulos in alia corpora grande est mendacium.

I. 7, 74. vgl. H. 95. Iris theologicam quoque et mysticam habet significationem, quod favoris et misericordiae Dei fit testis. Post poenam misericordia, post diluvium Iris.

I. 7, 82. vgl. H. 525. Quomodo equus Trojanus plurimos invictos viros bellum muliebri gerentes occularit vide Homerum.

I. 7, 83. vgl. Z. I. 294. Ein ander schweitzer ruffte seinen spiessgesellen im treffen zu: Sie solten die feind unden abhawen, so fielen sie oben selbst hernach.

I. 7, 85. vgl. Ow. lib. II. 76. Problema ad Physicos de basiis.

Si nihil ad suavem spectarent basia gustum,

Oscula cur solo semper ab ore damus?